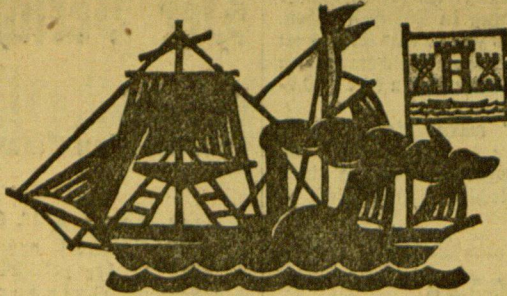


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 218

Memel, Mittwoch, den 17. September 1930

82. Jahrgang

Neuer Reichstag am 13. Oktober

Insgesamt 576 Mandate — Eine 1/4 Million verlorener Stimmen — Polen enttäuscht

Berlin, 16. September.

Nach dem im Laufe des gestrigen Tages vom Reichswahlleiter gegebenen amtlichen Ergänzungsmeldungen ist die Gesamtzahl der gewählten Abgeordneten um ein Mandat größer geworden...

Davon entfallen auf:

- Sozialdemokraten 143; Nationalsozialisten 107; Kommunisten 76; Zentrum 68; Deutschnationale 41; Deutsche Volkspartei 30; Wirtschaftspartei 23; Deutsche Staatspartei 20; Bayerische Volkspartei 19; Landvolk 18; Christlich-sozialer Volksdienst 14; Deutsche Bauern 6; Konservative Volkspartei 5; Deutsch-Hannoveraner 3; Landbund 3.

Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen ist auf 34 952 639 ermittelt, gegenüber 30 738 762 bei der Wahl von 1928.

Wie der Reichswahlleiter im Anschluß daran mitteilt, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich bei den drei Gruppen Deutsches Landvolk, Konservative Volkspartei und Deutsch-Hannoveraner noch Verschiebungen ergeben.

Ueber die von den sogenannten Splitterparteien erreichten Stimmzahlen werden jetzt ebenfalls nähere Angaben gemacht, aus denen sich ergibt,

daß etwa eine 1/4 Million Stimmen zerstückelt und deshalb ergebnislos geblieben sind.

Nach den Angaben hat die Christlich-soziale Volksgemeinschaft ein eigenes Mandat nicht erlangt, trotz 85 558 Stimmen, die der Deutschen Volkspartei zugerechnet wurden.

Zurück zur aufbauenden Mitte!

Die zuverlässigste Deutsche Volkspartei

Berlin, 16. September.

Die Parteileitungen haben zu dem Wahlergebnis in Form von Rundgebungen und Mitteilungen Stellung genommen.

So hat der Hauptaktionsausschuß der Deutschen Volkspartei, der gestern nachmittag tagte, folgende Erklärung abgegeben: „Der Radikalismus hat über die Vernunft gesiegt. Das deutsche Volk wird nun die verhängnisvollen Wirkungen merken und hoffentlich recht bald aus dem Taumel erwachen. Die deutschen Wähler werden aus der Verwirrung den Weg zur aufbauenden Mitte zurückfinden.“

Vor allem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mahnt die Deutsche Staatspartei

Der Parteiausschuß der Deutschen Staatspartei hat ebenfalls gestern in den frühen Nachmittagsstunden getagt. Wie man wissen will, hat sich die Konferenz in der Hauptsache damit beschäftigt, den ungunstigen Auswirkungen, die das außerordentlich starke Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen auf die deutsche Kreditfähigkeit im Ausland haben könnte, entgegenzuarbeiten. In Kreisen der Partei halte man es für erforderlich, daß eine Reichsregierung aus allen den Gruppen gebildet wird, die zur sachlichen Arbeit — vor allem zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — bereit sind.

Wirtschaftspartei bereit zur Koalition mit den Nationalsozialisten

Die Parteiführung der Wirtschaftspartei erklärte, daß die Wirtschaftspartei bereit sei, sich an jeder Regierungscoalition des Reiches zu beteiligen, die durch eine gründliche Aenderung des Finanzausgleiches die Selbstverantwortlichkeit von Ländern und Gemeinden auf finanziellen Gebieten wiederherstellt und die Belastung des Mittelstandes durch Gewerbesteuererleichterung beseitigt. Die Verwaltungsabgaben habe die Wirtschaftspartei nur als Uebergangslösung gutheißen können. Es wird daran erinnert, daß ihre finanziellen Forderungen auf den entschiedenen Widerspruch der Sozialdemokraten gestoßen seien und man glaube kaum, daß die Sozialdemokratie jetzt eine andere Stellung einnehmen werde. Infolgedessen werde die Wirtschaftspartei

loren gegangen sind dagegen die 272 000 Stimmen, die die Volkspartei und die Christlich-sozialen Arbeiterpartei erhielten, da diese Stimmen nicht der Reichsliste einer anderen Partei zugerechnet wurden. Ebenfalls sind verloren gegangen die Stimmen, die abgegeben wurden für den Dreibund des Handwerks, des Kleinhandels und des Hausbesitzes, für die Deutschen Einheitsparteien der Volkswirtschaft, für die Partei gegen den Alkohol, die im Wahlkreis Berlin und Potsdam II rund 1170 Stimmen erhielten. Weiter sind verloren gegangen die Stimmen, die für die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten abgegeben wurden.

Verloren gegangen sind auch die Stimmen der verschiedenen nationalen Minderheiten, so für die Polnische Volkspartei, für die Volkspartei der Kaufleute Serben sowie für die Preussisch-litauische Volkspartei, die alle zusammen mit einigen anderen Minderheiten im ganzen 76 400 Stimmen aufbrachten. Die Polnische Volkspartei in Oppeln, die mit 37 000 Stimmen eine fünfstellige Zahl erreichte, hatte Polen aus dem ganzen Reich in Oppeln zusammengezogen, um diese Zahl zu erreichen. Es dürften insgesamt etwa 419 000 Stimmen verloren gegangen sein, die für Minderheitsparteien abgegeben wurden.

Mit der Einberufung des Reichstages rechnet man in Berliner politischen Kreisen für Montag, den 13. Oktober. Nach der Reichsverfassung muß der Reichstag mindestens in 30 Tagen nach der Wahl zusammentreten.

auch geneigt sein, sich an einer Koalition mit den Nationalsozialisten zu beteiligen.

Hugenberg sagt: „Weiterkämpfen“

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei teilt mit: „Der Ausfall der Wahlen ist die erwartete Antwort auf die Politik der Regierung Brüning. Die Selbstbehauptung des Marxismus in diesem Wahlkampf ist die Folge der törichten Haltung der hinter der Regierung Brüning stehenden Parteien, die den entscheidenden Augenblick zum Schlage gegen die Sozialdemokratie verpassten. Die Mitte ist entscheidend geschwächt. Die Mittläufer des Zentrums, die an einer langjährigen Außenpolitik und an der Fortdauer des Einflusses der Sozialdemokratie arbeiteten, haben nun die Quittung für ihre Politik erhalten. Das Verbreehen der Splitterparteien hat sich an ihren Führern vernichtend gerächt. Die D. N. V. P. wird in Ruhe und Entschlossenheit ihre Politik weiter verfolgen. Denjenigen, die diesen Wahlkampf durchgeführt haben, gebührt der Dank der Partei. Der Kampf, der mit dem Volksbegehren begann, tritt mit dem 14. September in einen neuen Abschnitt. Die Fortsetzung wird nicht lange auf sich warten lassen, man wird uns gerufen finden!“

... wenn gleichzeitig der preussische Landtag „auffliegt“

Von maßgebender nationalsozialistischer Seite wird dem Nachrichtenbüro des V. D. Z. mitgeteilt, daß nach Ansicht der N. S. D. A. P. der Wahlerfolg die Möglichkeit gebe, in Preußen den bisherigen Regierungskurs gründlich zu ändern. In sich sei ja im Reichstag die Möglichkeit der „Großen Koalition“ gegeben. Aber diese Koalition würde doch nach nationalsozialistischer Ansicht zu schwach fundiert sein, um vor allem auf dem wichtigen Gebiete der Steuererleichterung etwas zu erreichen. Infolgedessen werde man im Reich wohl gezwungen sein, mit den Nationalsozialisten zu rechnen. Die Nationalsozialisten aber würden sich nur zu einer Beteiligung an der Reichsregierung bereitfinden, wenn gleichzeitig der preussische Landtag „auffliegt“. Die Nationalsozialisten legten entscheidenden Wert auf die Erlangung des preussischen Innenministeriums, sowie auf eine gründliche Aenderung der preussischen Kulturpolitik und des preussischen Justizministeriums.

Komme eine Koalition gegen die Sozialdemokratie zustande, dann würden die Nationalsozialisten als stärkste Regierungspartei zugleich die Forderung erheben, den Reichstagspräsidenten stellen zu können. Die Führung der Nationalsozialisten im Reichstag werde Dr. Frick übernehmen, während die Preußenkoalition der N. S. P. E. vom Abgeordneten Kuse geleitet wird.

Die Quittung auf die untragbaren Reparationsverpflichtungen

Berlin, 16. September.

Auf die im Rahmen des W. L. V.-Wahlbündnisses an führende deutsche Politiker gerichtete Frage, wie sie das Ergebnis der Reichstagswahlen beurteilen, hat Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald mit folgenden Ausführungen geantwortet: „Das Frapierende an dem Wahlergebnis ist, daß die beiden Flügelparteien, die Nationalsozialisten und die Kommunisten, bei sehr starker Wahlbeteiligung etwa 70 Mandate mehr gewonnen haben, als man allgemein angenommen hatte. Etwas noch nie Dagewesenes ist indessen dieses Resultat nicht. Bei den Mainwahlen 1924 erhielten bei sehr viel schwächerer Wahlbeteiligung und bei 472 Abgeordneten die Deutschnationale Volkspartei und die Nationalsozialisten zusammen bereits 188 Mandate gegen 148 von heute. Die Deutschnationale Volkspartei, Nationalsozialisten und Kommunisten verfügten nach der Wahl von 1924 über 42 Prozent, im künftigen Reichstag werden sie über 38 Prozent aller Mandate verfügen. Die Erfolge der beiden Flügelparteien beruhen einmal auf der großen Arbeitslosigkeit und dann auf die unzureichenden außenpolitischen Zugeständnisse, die Deutschland in Locarno und bei den Reparationsverhandlungen erhielt.“

Wenn es uns nicht gelingt, aus dem Versailleser Vertrag die größten Stacheln zu entfernen und die deutschen Reparationsverpflichtungen erträglicher zu gestalten, sowie die Arbeitslosenfrage zurückzubringen, ist eine endgültige deutsche und europäische Beruhigung nicht zu erzielen.“

Abenteuer ausgeschlossen!

„Die Leute, die den Staat jetzt führen sollen, müssen endlich begreifen, daß sie nicht nur Mandate und Fraktionen haben, auch nicht nur Programme, sondern weit mehr: eine gemeinsame Mission“

Berlin, 16. September.

Die gestrige Berliner Nachmittagspresse bringt ausgedehnte Betrachtungen über das Ergebnis der Wahlen. Es werden über die einzelnen Möglichkeiten zur Schaffung einer Koalition Untersuchungen angestellt, deren Ergebnis fast übereinstimmend dahin lautet, daß man versuchen müsse, die „Große Koalition“ zu schaffen, die allerdings nur bei Beteiligung der Wirtschaftspartei möglich wäre. Nach den Erklärungen ihrer Führer scheint jedoch eine solche Bereitwilligkeit bei der Wirtschaftspartei nicht zu bestehen. Die zweite Koalitionsmöglichkeit sei eine Verbindung von Brüning bis Hitler, die aber kaum in Frage käme.

Ganz besonders eingehend wird der Erfolg der Nationalsozialisten hervorgehoben, den die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ als Welt sensation bezeichnet. Das Blatt schreibt u. a. weiter: „Wir sehen ersten politischen Ereignissen entgegen. Das Ausland, insbesondere Frankreich, müsse erkennen, daß es den Bogen überspannt hat. Wer aber immer der kommenden Regierung angehört wird, es ist ausgeschlossen, daß Abenteuer zu erwarten sind.“

Auch die „Berliner Börsenzeitung“ bezeichnet das Wahlergebnis als Menetekel. Der einzige Ausweg sei eine bürgerliche nationale Regierung ohne Parlament.

Der „Berliner Börsen-Courier“ nennt den neuen Reichstag das Ergebnis einer Improvisation, weil die Regierung Brüning zu unredlicher Stunde gezwungen worden sei, den

Zentrumspartei und Bayerische Volkspartei sind die einzigen Parteien, die neben den Erfolgen der Flügelparteien sich bei der Wahl gut behauptet haben. Trotz aller Schwierigkeiten besteht die Hoffnung, daß die „eiserne Notwendigkeit“ im kommenden Herbst und Winter eine Arbeitsmehrheit im Reichstag zusammenbringt. Voraussetzung dafür ist freilich eine starke Regierung, die um Staatsnotwendigkeiten nicht feilscht.

Braun für „Große Koalition aller Vernünftigen“

Berlin, 15. September. Ministerpräsident Dr.

Braun erklärte dem Vertreter der „United Press“, daß er trotz des Wahlergebnisses weder die öffentliche Sicherheit noch den Kurs der deutschen Außenpolitik auch nur einen Augenblick für bedroht halte. Weiter erklärte Dr. Braun,

es sei ganz ausgeschlossen, daß die radikalen Parteien, die jetzt oben stehen, in die Lage kommen dürften, ihre Regierungsrezepte praktisch zu erproben.

Er halte es vielmehr für sicher, daß eine „Große Koalition aller Vernünftigen“ sich zusammenfinden werde, um mit einer zweifellos ausreichenden Regierungsmehrheit zunächst energische Kräfte zu konzentrieren zur Befestigung der Arbeitslosigkeit und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzmöglichkeit.

Braun wird Vizkanzler?

Berlin, 16. September. Wie das Nachrichten-

büro des V. D. Z. meldet, hat die Person, daß der preussische Ministerpräsident Braun an die Spitze einer deutschen Reichsregierung treten wird, bisher wenig Wahrscheinlichkeit, zumal die Bedeutung der Führung in Preußen auch von den Nationalsozialisten durch die Forderung nach Auflösung des Preussischen Landtages und Ueberlassung wichtiger preussischer Ressorts bereits öffentlich betont worden ist. Ingegnen ist der Gedanke aufgetaucht, eine Verbindung zwischen Preußen und dem Reich insofern sicherzustellen, als eventuell unter der weiteren Kanzlerschaft Brünnings der preussische Ministerpräsident zugleich Vizkanzler in der Reichsregierung sein könnte. Die nationalsozialistische Forderung auf Auflösung des Landtages dürfte sich kaum verwirklichen lassen, weil die Voraussetzungen hierfür nach der Verfassung nicht gegeben sind.

Reichstag aufzulösen und weil die Neuwahlen in eine Zeit der schwersten Arbeitslosigkeit gefallen sind.

„Germania“ schreibt, das Wahlergebnis habe gezeigt, daß die früheren Nichtwähler der gerissenen Propaganda der Nationalsozialisten einfach zum Opfer gefallen seien. Die Politik des Kabinetts Brüning sei die einzig mögliche, es gäbe keine andere Politik.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „In der Politik soll Optimismus Grundlag sein. Die deutsche Republik wird auch in der nationalsozialistischen Zeit nicht untergehen, die so rasch sie hochgestiegen ist, einmal auch wieder abebben wird. Die Leute, die den Staat jetzt führen sollen, müssen endlich begreifen, daß sie nicht nur Mandate und Fraktionen haben, auch nicht nur Programme, sondern weit mehr: eine gemeinsame Mission.“

„Berliner Tageblatt“ fordert sofortige Verständigung der Sozialdemokraten mit dem Zentrum, bei dem die Voraussetzung für die Zukunft der deutschen Politik liege. Die Deutsche Staatspartei habe im Gegensatz zum Ergebnis der Wahlen von 1929 einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Der „Abend“, die Spätausgabe des „Vorwärts“, bezeichnet es als Aufgabe der republikanischen Parteien, Deutschland auf einen gesünderen, verfassungsmäßigen Zustand zurückzuführen.

Der „Deutsche“ schreibt, daß man mit den üblichen Methoden der Partei-Koalitionspolitik nicht weiter kommen werde. Es bedürfe jetzt einer

Klugen und festen Führung und Vermeidung jeder Nervosität.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ stellt in den Vordergrund seiner Betrachtungen den Misserfolg der Deutschnationalen.

Die „Deutsche Zeitung“ fordert sofortigen Rücktritt des Kabinetts Brüning und Vertrauens der Nationalsozialisten mit der Regierungsbildung, da sie die stärkste Regierungspartei sein werde. Hand in Hand mit

der Neubildung der Regierung im Reich müsse eine Umbildung der Regierung in Preußen gehen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet den Wahlkampf als erfolglos. Dem Reichstage vom 15. September 1930 werde nur ein kurzes Dasein beschieden sein.

Die „Kreuzzeitung“ warnt die Nationalsozialisten davor, den Bogen zu überspannen und durch übermäßige Forderungen die Bildung eines Kabinetts der „Großen Rechten“ unmöglich zu machen.

Ueberrascht — nicht beunruhigt

Der Grundton, auf den die Auslandspresse abgestimmt ist

... Nicht anders reagierte Frankreich im Jahre 1815

* Paris, 16. September.

Die Presse widmet dem Ergebnis der Reichstagswahlen weiterhin den größten Teil ihres redaktionellen Raumes und bespricht die durch das Wahlergebnis neu geschaffene Lage.

Der Außenpolitiker des „Matin“ schreibt: Deutschland wird bestimmt nicht für seine Nachbarn gefährlicher, weil in Deutschland politische Kämpfe erwartet werden können. Man darf sich nicht freuen, aber auch nicht kopflos werden. Deutschland ist an die anderen Nationen durch mächtige politische, finanzielle und wirtschaftliche Bande gebunden.

Der Außenpolitiker des „Petit Journal“ sagt, die Außenpolitik hat bei der Reichstagswahl nur eine unbedeutende Rolle gespielt. Es dürfte also weder gerecht noch vernünftig sei, etwa behaupten zu wollen, daß ein großer Teil der deutschen Wähler sich für die Revanche ausgesprochen hat.

In einem Gewerkschaftsblatt heißt es, es wäre diesseits und jenseits des Rheines verbrecherisch, wollte man versuchen, auf neue die Elemente des Misstrauens und der Verstimmung zu entfachen, wozu der Chauvinismus stets bereit sei, um seinen Durst nach Ruhm zu löschen. „Excellior“ fragt, ob man sich hinsichtlich der politischen Entwicklung Deutschlands pessimistisch zeigen oder abwarten solle, wie der neue Reichstag sich verhalten werde.

Das Coty-Blatt „Figaro“ sagt, Deutschland reagiere nicht anders als Frankreich im Jahre 1815, das sei logisch, aber Wahnsinn sei es, gegen ein gewisses menschliches, oft beobachtetes Gefühl nicht gewappnet zu sein.

Die nationalitische „L'Ordre“ und der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ suchen das Ereignis der Reichstagswahlen als einen Mißerfolg der Briand'schen Außenpolitik zu bezeichnen.

„L'oeuvre“ schreibt: „Ein harter Kampf wird gegenwärtig in Deutschland zwischen dem Engel der Ordnung und dem Dämon der Unordnung ausgefochten. Die dem Kampf, bei dem keiner der Gegner sein letztes Wort gesprochen hat und dessen Schiedsrichter sehr wohl Präsident Hindenburg sein kann, folgt nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa als ein Zeuge, der nicht desinteressierter Zuschauer bleiben könnte.“

Die radikale „Volonté“ erklärt: „Wir dürfen in nichts unsere Friedenspolitik ändern, die in einer Regierung der „Großen Koalition, die sich auf die Sozialdemokratie stützt, eine wertvolle Hilfe finden könne.“

„Journal des Débats“ sagt, man brauche nicht beunruhigt zu sein, aber man müsse das Ergebnis beachten und die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten nicht außer Acht lassen.

„S. D. S.-Rufe eines Volkes, das nichts mehr zu verlieren hat“

* Wien, 16. September. Das Wahlergebnis des 14. September ist gestern und heute Gegenstand der Besprechungen der Blätter gewesen. Dabei wurden zum Teil auch die Lehren erörtert, die Österreich daraus ziehen könne. Uebereinstimmend betonen die Blätter, daß ein Zweifel an der Verheißung der bisherigen Außenpolitik des Reiches in bezug auf die Friedenspolitik und den Willen der Verständigung garnicht in Betracht käme. Andererseits weisen die Blätter immer wieder darauf hin, daß

der Grund der verzweifeltsten Stimmung in Deutschland, wie sie das Wahlergebnis zum Ausdruck bringe, der Vertrag von Versailles sei. Im „Wiener Journal“ heißt es: „Um zu begreifen, daß die Deutschen sich in dieser Zeit dem Nationalismus und dem Radikalismus verschrieben haben, sollte man weder die Reden noch die Manifeste nachlesen, als vielmehr die Verträge, den Dawes- und den Young-Plan. Der Eingeweihte sah deutlich die Klüfte, die zwischen den synoptischen Konferenzreden und der Wirklichkeit und zwischen dem Briand'schen Panuropa-Plan und dem Briand'schen Young-Plan klappte. In diesem Zusammenhang betrachtet, erscheinen die deutschen Wahlen als Protest eines in Verzweiflung geratenen Volkes gegen die ganze Welt, es sind die S. O. S.-Rufe des Volkes, das bis an die Grenze der Möglichkeit ausgeblutet und nichts mehr zu verlieren hat. Darum sollten die ehemaligen Siegerstaaten auf diese Wahl nicht politisch, sondern wirtschaftlich reagieren, d. h. sie sollten dem Existenzminimum des Volkes Rechnung tragen.“

Das Echo in Litauen

* Kaunas, 16. September. (Tel.) Ueber die Ergebnisse der deutschen Wahlen äußern sich die litauischen Blätter in Letartikeln. „Lietuvos žinios“ führt den überraschenden Sieg der Nationalsozialisten auf imperialistische Bestrebungen des deutschen Volkes zurück, während der Sieg der Kommunisten dank des Geldes aus Moskau errungen worden sei. Dieses unerwartete Wahlergebnis wird unzweifelhaft eine Veränderung in der deutschen Außenpolitik herbeiführen und eine Atmosphäre schaffen, die leicht zu Konflikten mit den nahen Nachbarn Deutschlands führen könne. — „Lietuvos žinios“ glaubt in dem Ergebnis der deutschen Wahlen einen Schlag gegen den Parlamentarismus zu erblicken. Es scheint auch, daß in Deutschland eine Unzufriedenheit mit der Nachkriegsordnung herrsche, und daß man bemüht sei, diese Nachkriegsverhältnisse zu ändern.

Die „einzig dastehenden“ Folgerungen, die die beiden angeführten litauischen Blätter aus dem Ergebnis der Wahlen zu dem Deutschen Reichstag machen zu müssen glauben, daß eine Veränderung in der deutschen Außenpolitik zu erwarten sei und damit Konflikte mit den nahen Nachbarn Deutschlands sozusagen „in der Luft liegen“, stehen nicht nur in kräftigem Gegensatz zu den Erklärungen, die eine Reihe führender deutscher Politiker und Staatsmänner nach der Wahl abgegeben hat, sondern auch in seltsamem Kontrast zu den Ausführungen der übrigen europäischen und der Weltpresse, die übereinstimmend und mit Nachdruck betont haben, daß trotz des überraschenden hohen Gewinns, den die radikalen deutschen Parteien aus dem Wahlkampf gezogen haben, eine Veränderung des bisherigen deutschen außenpolitischen Kurses unter keinen Umständen zu befürchten ist und daher auch absolut keine Gründe zu einer Beunruhigung gegeben sind.

Bei weitem keine Katastrophe

* Washington, 16. September.

Die führenden amerikanischen Blätter beschäftigen sich naturgemäß sehr eingehend mit den Ergebnissen der Wahlen zum Deutschen Reichstag. Wenn die Blätter auch übereinstimmend das unerwartete starke, ja geradezu beängstigende Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmenmasse in den Vordergrund ihrer Betrachtungen stellen, so ist doch als charakteristischestes Merkmal dieser Betrachtungen anzusehen, daß die Blätter in ihrer weitaus größten Zahl den Ausgang der Wahlen keineswegs als beunruhigend oder als katastrophal kennzeichnen.

Die „Washington-Post“ führt u. a. aus: Die wirtschaftliche Notlage, die Arbeitslosigkeit und die hohe Besteuerung haben das deutsche Volk in Unruhe versetzt, jedoch alle Prophezeiungen, daß die deutsche Republik vor einem Bruch steht, sind als unzutreffend zu bezeichnen. Es müsse schon noch eine viel stärkere Zersetzung innerhalb der deutschen Volkstimmung erfolgen, bis aus der Gesinnung der Mehrzahl des deutschen Volkes die Republik mit ihren Wurzeln ausgerodet und ein Gemisch von italienischer und russischer Diktatur an ihre Stelle gepflanzt ist.

„New York Times“ sagt, die Gewinne bei den Reichstagswahlen bedeuten bei weitem keine Katastrophe für die gemäßigten Parteien. Die nächstliegende Folge werde eben eine Koalition der gemäßigten Elemente sein, unter deren Führung Deutschland wieder starken und festen Fuß in der Welt fassen werde.

Die New Yorker Blätter bringen über die Ergebnisse der Reichstagswahl in Berlin redaktionelle Betrachtungen, die, ebenso wie New Yorker Finanzkreise, betonen, daß für das Ausland kein Anlaß zur Beunruhigung bestehe, da die gemäßigten Parteien nach wie vor im Besitz der Mehrheit seien. Die Letartikel der New Yorker Presse interpretieren die deutschen Reichstagswahlen als Ausdruck der akuten Unzufriedenheit des größeren Teiles der Bürgerschaft, die in Anbetracht der weltlichen Wirtschaftslage begründet und daher nicht unbedingt beunruhigend sei.

Der Berichterstatter in der polnisch-litauischen Angelegenheit

hat schon den Entwurf eines Berichtes zu der litauischen Beschwerde vom 31. Juli ausgearbeitet

ss. Kaunas, 16. September. (Priv.-Tel.)

„Eita“ meldet aus Genf, daß der Berichterstatter in der polnisch-litauischen Angelegenheit, der Spanier Duinones de Leon, schon den Entwurf eines Berichtes zu der litauischen Beschwerde vom 31. Juli hinsichtlich der sich immer wiederholenden Zwischenfälle an der polnisch-litauischen administrativen Linie und zu den polnischen Aufklärungen zu dieser Beschwerde ausgearbeitet habe.

Der Bericht soll vorsehen, den beiden Regierungen den Vorschlag zu unterbreiten, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung an der administrativen Linie in direkte Verhandlungen zu treten und über den Verlauf der Verhandlungen den Rat regelmäßig zu informieren.

Wilna-Frage und Weltfrieden

* Genf, 16. September.

Auf der gestrigen Sitzung der Völkerbundversammlung hat u. a. auch der litauische Außenminister Dr. Janinis gesprochen. Er erklärte, daß die litauische Regierung nach Maßgabe ihrer bestehenden Kräfte gern an der Abrüstung mitarbeiten werde.

Auf die Wilna-Frage anspielend, glaubte Janinis unterkreiden zu müssen, daß auf Grund rechtswidriger und ungesetzlicher Handlungen ein tatsächlicher Zustand bestesse, der jede umfassende Arbeit zur Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen den für den Weltfrieden maßgebenden Nationen außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich mache.

Auf die Warschauer Agrarkonferenz übergehend, wies Janinis darauf hin, daß Litauen mit den Zielen der Konferenz sympathisiert habe, aber sich aus den bekannten Gründen nicht habe vertreten lassen.

Die litauische Delegation hofft

die Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland zum erfolgreichen Abschluß durchführen zu können

ss. Kaunas, 16. September. (Priv.-Tel.) Die litauische Delegation zur Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland ist gestern in Riga eingetroffen. In einer Presse-

unterredung hat der Vorsitzende der litauischen Delegation Dobkevicius erklärt, daß gegenwärtig in Riga über die einzelnen Zolltariffsätze beraten werden wird. Es sei erwünscht, daß der litauisch-lettische Handelsvertrag über die allgemeine Meißbegünstigungsklausel hinausgehen und daß die „baltische Klausel“ auch praktisch durchgeführt werden soll. Dobkevicius hob hervor, falls es nicht gelingen würde, das ganze Problem jetzt zu lösen, so wäre es zweckmäßig, wenigstens einen Teil des ganzen Fragenkomplexes zu regeln. Litauen würde eine Annäherung mit Lettland anstreben, so weit durch diese Annäherung die Volkswirtschaft Litauens keinen Schaden erleiden würde. Die litauische Delegation hoffe, daß es diesmal gelingen werde, eine Verständigung herbeizuführen und den Zeitpunkt der Unterzeichnung des Handelsvertrages festzusetzen.

Verhaftung des früheren Seimasabgeordneten von Budzinski

* Kaunas, 16. September. Der Führer der polnischen Minderheit in Litauen und ehemalige Seimasabgeordnete von Budzinski wurde in der Nacht zu Montag auf seinem Gute in der Nähe der deutschen Grenze von der politischen Polizei verhaftet und nach Kaunas gebracht. Von amtlicher Seite wird über die Verhaftung noch Stillschweigen bewahrt. Man vermutet jedoch, daß Budzinski im Zusammenhang mit den von der polnischen Minderheit verbreiteten Protestschriften gegen die angebliche Unterdrückung der Polen in Litauen zur Verantwortung gezogen werden soll.

Kurze Nachrichten aus Litauen

h. Kaunas, 16. September. (Tel.) Sechs Gefangene, die am Taurager Putsch beteiligt waren, sind aus der Haft entlassen worden. Unter den Freigelassenen befindet sich auch ein gewisser Banas, der so schwer verletzt worden war, daß ihm während der Haft ein Arm abgenommen werden mußte.

ss. Kaunas, 16. September. (Priv.-Tel.) Der deutsche Gesandte M o r a h t hat gestern einen vierbis sechswöchigen Urlaub angetreten.

Tausend Verhaftungen in Polen

Die getriebene öffentliche Meinung

* Warschau, 16. September.

Die Oppositionspresse, die über die letzten blutigen Zusammenstöße in der polnischen Hauptstadt und in einer Reihe von Provinzstädten ausführliche Nachrichten gebracht hatte, wurde gestern insgesamt beschlagnahmt, so daß nur die mehr oder weniger gefälligen Darstellungen seitens der Regierungspresse vorliegen.

Trotz dieser schimpflichen Vergewaltigung der öffentlichen Meinung ist bekannt geworden, daß nahezu 1000 Personen verhaftet worden sind, von denen der überwiegende Teil sich noch in Haft befindet. In Warschau sollen bei den Demonstrationen am Sonntag zwei Personen getötet und 100 verletzt worden sein. Unter den in Warschau Festgenommenen soll sich eine große Zahl von Mitgliedern der Sozialistischen Partei befinden.

Die Regierungspresse meldet allein in Warschau 250 Verhaftungen, von denen allerdings 68 bereits rückgängig gemacht worden sind. Dem größten Teil der Inhaftierten wird — angeblich — wegen verbotenen Tragens von Waffen und wegen Beteiligung an bewaffnetem Aufruhr gegen die Staatsgewalt der Prozeß gemacht werden. Weitere Verhaftungen in Lublin und in Thorn sowie in der Hauptstadt sind inzwischen vorgenommen worden.

Der Bombenleger von Warschau verhaftet

* Warschau, 15. September. Der Täter, der vor einigen Monaten auf das Gebäude der Sowjetgesandtschaft in Warschau ein Bombenattentat verübt hatte, ist nunmehr ermittelt worden. Es

handelt sich um einen gewissen Jan Polanski, der jetzt in Radach von den jugoslawischen Behörden verhaftet worden ist. Die polnischen Behörden werden von Jugoslawien die Auslieferung Polanskis verlangen.

* Warschau, 13. September. In der Warschauer Sowjetgesandtschaft, gegen die schon wiederholt Bombenanschläge verübt worden sind, wurde in einer der letzten Nächte wieder ein Sprengkörper gefunden. Es handelt sich nach den bisherigen Feststellungen um ein Artilleriegeschloß. Dieses war mit dem Zünder so gegen die Eingangstür gelegt worden, daß durch bloßes Öffnen der Tür die Explosion hätte verursacht werden können. Die Untersuchung des mysteriösen Vorganges ist noch nicht abgeschlossen.

Vom Krenl zum Tode verurteilt

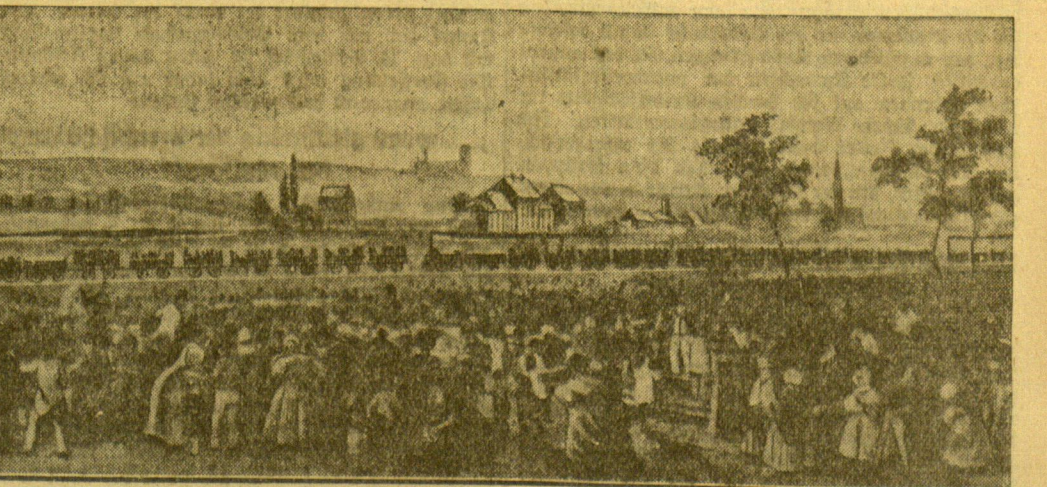
* Moskau, 16. September. Wie die „Telegraphen-Agentur der Sowjetunion“ meldet, ist festgestellt worden, daß in vielen Großunternehmen des Staats- und Transportwesens gegenrevolutionäre Elemente Schandfeuer angelegt haben und vielfach die Völscharbeiten verhindert hätten. In diesem Zusammenhang wurden drei Personen zum Tode verurteilt, fünf Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen in verschiedener Höhe.

„Italia“-Retter tödlich abgestürzt

* Stockholm, 16. September. Ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug stürzte gestern nachmittag in der Nähe von Stockholm ab und wurde zerschmettert. Der Führer des Flugzeuges, Frank Nielsen, einer der Teilnehmer der Rettungsexpedition der „Italia“, und sein Begleiter verunglückten tödlich.



Ein Friedrich-Ebert-Denkmal in Ostpreußen Das zum Gedenken an den ersten Präsidenten des Deutschen Reiches in Pillau errichtete Denkmal, das kürzlich eingeweiht wurde.



Zum 100. Geburtstag des Eisenbahnverkehrs,

der am 15. September 1830 mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Liverpool-Manchester in England ins Leben gerufen wurde. Die Strecke war von George Stephenson, dem Schöpfer der ersten brauchbaren Lokomotive, erbaut und 35 englische Meilen (etwa 57 Kilometer) lang. Die Fahrzeit betrug am Eröffnungstage 1 Stunde 50 Minuten, ein Jahr später nur noch 57 Minuten. (Nach einer zeitgenössischen englischen Lithographie.)

Der Fünfjahrplan als Dogma und in Wirklichkeit

(Von unserem O. B. -Berichterstatter)

„Sozialistischer Aufbau“ — das ist seit etlichen Jahren eines der beliebtesten Schlagworte im heutigen Russland. Nichts könne sich mit der bolschewistischen Bautätigkeit messen, auch die amerikanische Technik nicht, so behauptet jedenfalls die Sowjetpresse. Wie ungünstig in deren Darstellung das Ausland abschneidet, illustrierte in der letzten Freitagnummer der „Pravda“ ein Zerrbild unter dem Stichwort „Die Bautätigkeit in Deutschland“: auf die Kuppel des deutschen Reichstagsgebäudes stülpt eine behaarte Riesenhaut eine noch mächtigere deutsche Sturmhaube, die an der Stirnseite ein Hakenkreuz aufweist. Das soll die kommende Diktatur in Deutschland ausdrücken. Noch vor wenigen Jahren bekamen die Meere des Ostens das Zittern beim Anblick des deutschen Schlachthelmes; nun, da er nicht zu fürchten ist, wird der aufgesperrte Haken gegen ihn in billigem Spott zum Ausdruck gebracht. Um so patetischer das bolschewistische Eigenlob. Das neue Wirtschaftsjahr, das dritte des zum Dogma erhobenen Fünfjahrplanes, beginnt am 1. Oktober. Schon seit Wochen wird in den Rätezeitungen und ungezählten Parteiversammlungen auf diese „hochbedeutende Tatkraft“ hingewiesen. Der kraft materialistischen Denkungsart des Kreml entspricht die Verhimmelung des wirtschaftlichen zeitlichen Wendepunktes oder Meilensteins, der nach dieser Ideologie an Wichtigkeit den kalendrischen Neujahrstag in den Schatten stellt. So jedenfalls behauptet die Parteileitung in ihrer jüngsten Veröffentlichung, die sich durch die Verbände der Partei, der Wirtschaft, des Gewerkschaftsbundes und des Jugendverbandes an die Gesamtbewölkerung wendet, die bisherigen großen Leistungen aufzählt und zur nimmermüden weiteren Tätigkeit aufruft.

Die Industrialisierung der Sowjetunion ist ein Thema, das gerade in unserer Zeit der wirtschaftlichen Bedrängnis auch im Ausland vielfach erörtert wird. Wostok spricht von einer Revolutionierung des ganzen Wirtschaftslebens — zunächst in eigenen Lande. Und die Umwelt kann und will sich dieser Aufgabe, die anstehend doch eine bisher schwerlich schon dagewesene Umwälzung bedeutet, nicht entziehen. Dazu die neuen lebendigen Bande zwischen dem Rätebunde und dem Ausland in Gestalt von schon vieler Tausende von Ingenieuren, Architekten, Chemikern, Technikern, Monteuren, Vorarbeitern und anderen Fachkräften, die entscheidenden Anteil an der Industrialisierung des letzten Teiles der Erde nehmen. Für den arbeitstehenden Ausländer ist es auch schwer, sich diesem Eindruck zu entziehen. In weiten Kreisen der nicht-russischen Welt beginnt sich vielmehr in zunehmendem Maße die Auffassung durchzusetzen, daß an diesem ebenso zielbewußten wie großartigen Aufbau doch etwas sein müsse. Oder ist es nicht sogar recht viel? In der Tat, schon sind auf dem Boden des Rätebundes mächtige Elektrizitätswerke im Gange oder gehen ihrer Vollendung entgegen. In wenigen Jahren sollen gigantische Industrieanlagen hinzukommen, um die Sowjetunion vom Import von Treibern, Automobilen und Großmaschinen aller Art endgültig freizumachen. Bis Schluß der Fünfjahrfrist, das wäre also Herbst 1933, soll die Technik des Sowjetlandes diejenige der führenden Industrieländer der Alten und Neuen Welt erreicht, wenn nicht gar überholt haben. Nicht genug damit, auch die Revolutionierung der Landwirtschaft soll alsbald nach einem immer wieder zitierten Ausspruch Stalins abgeschlossen sein und der Zeitpunkt der Tätigkeit gigantischer „Getreidefabriken“ anbrechen. Dies natürlich auf der Grundlage der bis zur erwähnten Endfrist definitiv durchzuführenden Agrarkollektivierung. Mit anderen Worten: in nicht mehr als Dreijahresfrist müßte die vollständige Sozialisierung des ganzen Landes und seiner Bevölkerung durchgeführt sein.

Ob der Kreml selbst an seine Botschaft und deren Verwirklichung glaubt? Schwere! Wir sehen jetzt, daß vom sechsten bis zum zehnten Arbeitstag nicht mehr die Rede ist. Dagegen wissen wir, daß Ueberstunden in Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, immer wieder gefordert werden, nur heißen sie „Samstagsnachmittagsarbeiten“, „Werttätigkeitsvorstoß“, „Arbeitswettbewerb“ und ähnlich. Diese Gebote, denn um solche handelt es sich, bestehen für Industrie- und Landarbeiter sowohl als auch für Fachkräfte, Staatsbeamte und Wissenschaftler, überhaupt für einen jeden, der im Dienst und Sold der Sowjets steht. Mit der Zeit aber soll sich dieses Verhältnis auf die gesamte Bevölkerung des Landes erstrecken, um das Prinzip der Kollektivierung voll und ganz zu verwirklichen. Die soziale Revolution ist noch wichtiger und bedeutender als die Industrialisierung eines typischen Agrarlandes mit einer so wenig, stellenweise gar nicht technisch veranlagten Bevölkerung. Technik verlangt nämlich Initiative, riskanten Fleiß und schöpferische Fähigkeit. Die heutige Technik steht dazu noch im Zeichen des fortläufigen gesteigerten Tempos. Dies alles entspricht dem Charakter, der Veranlagung und Ueberlieferung der osteuropäischen und nordasiatischen Bevölkerung wenig oder gar nicht. Kein Zweifel, der Kreml verlangt von seinen Leuten mehr, als sie zu leisten vermögen. Ein russisches Sprichwort sagt: „Gemeinlich fährt man den Berg hinauf“, ein anderes: „Gut Ding will Weile haben“. Daher muß das wahnwitzige Tempo, das Moskau noch immer steigern will, dem Russen, überhaupt dem Menschen, in tiefer Seele widerstreben.

Ein bedeutendes Plus hat die Sowjetunion für sich; das ist der große Naturreichtum des riesigen Landes, das fast die Hälfte Europas und den dritten Teil Asiens ausfüllt. Auch die Klaffe, die

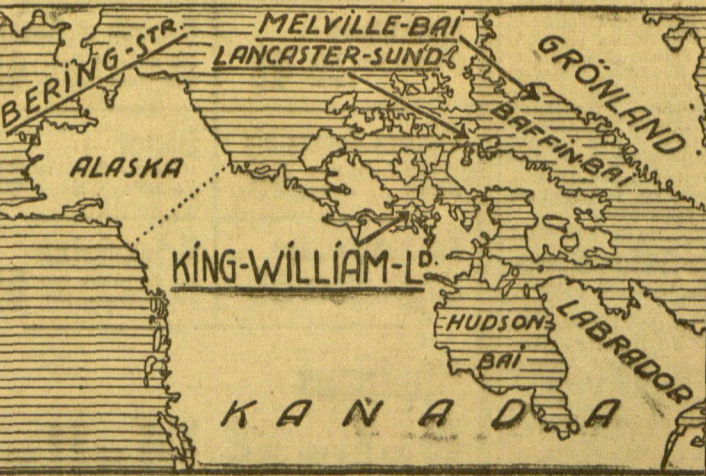
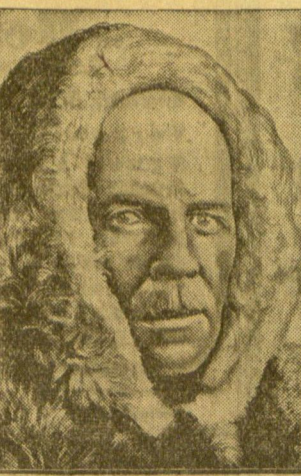
in Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit übergehende Gebild der Bevölkerung, jedenfalls ihrer Masse, kann bedingtermaßen als positives Moment gewertet werden, insofern nämlich, als ein solches Menschenmaterial verhältnismäßig leicht zu lenken ist. Terror, Fünfjahrplan und herrliche Zukunftsprospekte bilden dann auch im wesentlichen die Mittel, mit denen der Kreml operiert. Das sind Peitsche und Zügelbrot in gesteigerter Form, freilich Peitsche in realer, Zügelbrot aber in nur allzu „idealer“, denn man gestatte die Ableitung des bekannten Ausspruchs: „Wer von den Sowjets ist, muß den Verbrienen zugehen“. Man denke nur an die vor einigen Jahren wieder eingeführte Rationierung der Verpflegung und Bekleidung, wobei das Kartenystem immer mehr irrealer Formen annimmt, d. h. auf dem Papier besteht. Der Fünfjahrplan ist schließlich nicht mehr als eine, wie gesagt, zum Dogma erhobene Aufpeitschung, zugleich eine Vertröstung auf bessere Zeiten und nicht zum geringsten ein kommunistisches Propagandamittel, das für den „inneren“, wie für den „äußeren“ Gebrauch bestimmt ist. „Wenn der Fünfjahrplan zusammenbricht, ist im Sowjetlande alles aus“ — diesen Anspruch liest man neuerdings in Auslandsblättern. Ob die Behauptung zutreffen wird, ist noch sehr die Frage, denn Wostok ist um Schlagworte nicht verlegen und seine Werbefähigkeit darf nicht unterschätzt werden. Eine andere Frage ist es, was geschehen könnte, wenn der gegenwärtig schon äußerst angespannte Bogen springen, d. h. die Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung sich durch Aufpeitschung nicht mehr steigern lassen, also versagen sollte. Das kann bis zur Endfrist des Fünfjahrplanes, aber auch erst nach der alsdann zu erwartenden „Prolongation“ geschehen, um in solchem Falle nach menschlichem Ermessen wohl zu einem — wahrscheinlich jähen — Niedergang zu führen, denn so ist die Charakterveranlagung dieses Teiles der Menschheit, der zwischen zwei Weltanschauungen und Erbtteilen schwankt und nach den bisherigen Erfahrungen oft genug zwischen Extremen pendelt, „himmlische jauchend, zu Tode betrübt“. Dieses psychologische Moment ist bei unseren Betrachtungen wichtiger als alle wirtschaftliche Kalkulation und der ganze „sozialistische Aufbau“, dessen äußerliche Wirkungen derzeit nicht nur dem „Salontkommunisten“ im Ausland imponieren.

Eine Viertelmillion unterschlagen

* Berlin, 15. September. Die Berliner Kriminalpolizei befaßt sich mit einer Unterschlagungsaffäre, in deren Mittelpunkt ein in Schöneberg wohnhafter Hausverwalter steht, der mit Geldern in Höhe von annähernd einer Viertelmillion Mark geflüchtet ist. Der Betrugand hatte vor einiger Zeit die Verhaftung mehrerer Ausländer gebührender Berliner Häuser übernommen. Er mietete sich eine Ziehbühnenwohnung, die er mit auf Abzahlung gekauften Möbeln luxuriös einrichtete. In der verangenen Woche suchte er den Inhaber eines bekannten Antiquariates in Wilmersdorf auf, erbat sich ihm den Auftrag, seine Möbel zu versteigern und nahm auch gleich einen größeren Vorstoß. Inzwischen hatte der in Wilmersdorf wohnhafte Besitzer mehrerer Berliner Häuser Anzeige erstattet, daß der Verwalter Mieten in Höhe von etwa 50 000 Mark einstufte und unterschlagen hätte. Ein Beamter des Reviers begab sich sofort nach der Wohnung des Verwalters, wo sich inzwischen auch noch andere Gläubiger, darunter der Vertreter einer Autofirma, ein Grammophonhändler und mehrere Möbel- und Teppichhändler eingefunden hatten. Nur der Schuldner fehlte. Seine Frau, die von den Betrügereien ihres Mannes keine Ahnung hat, weiß über den Verbleib des Geflüchteten nichts zu sagen. Das von dem Betrüger vor seiner Flucht zusammengegraffte Geld dürfte fast die Summe von 250 000 Mark erreichen.

Reichsgericht verwirft die Revision im Jakobowski-Prozess

* Leipzig, 15. September. Das Reichsgericht hat in der zweiten Revisionsverhandlung des Mordprozesses Rogens entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes die Revision der Angeklagten gegen das Urteil verworfen, das für August Rogens auf Todesstrafe und für seine Mutter auf sechs Jahre Zuchthaus gelautet hatte.



Spuren der Franklin-Expedition gefunden

Der kanadische Polarforscher Major Burwash (links) hat, wie bekannt, auf dem King-William-Land zwei Zeltlager der Franklin-Expedition entdeckt, die im Jahre 1845 den Versuch machte, die Nordwest-Passage — die Durchfahrt von Lancaster-Sund zur Bering-Strasse — zu erforschen. Die Expedition wurde zum letzten Male im Juli des gleichen Jahres in der Melville-Bai gesehen und war seitdem verschollen. Jahre und Jahrzehnte später wurden geringe Spuren von ihr gefunden, unter anderem ein Schriftstück, aus dem hervorging, daß Franklin tatsächlich die lange gesuchte Passage gefunden hat.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 16. September

Der heutige Vormittagsverkehr zeigte ein recht unsicheres Aussehen, da es für die Tendenz der Börse von großer Wichtigkeit war, wie der Ausgang der deutschen Reichstagswahlen im Ausland beurteilt wird und ob irgend welche Dispositionsänderungen der deutschen Wirtschaft gegenüber beabsichtigt werden. Gestern konnten sich solche Eindrücke noch nicht bemerkbar machen, da sich erst im Laufe des Tages ein genaueres Bild ergab und man wohl auch die Prosekommunikate der in- und ausländischen Zeitungen abwarten wollte. Heute ließ sich bereits übersehen, daß im allgemeinen (besonders aus der Schweiz und Amerika) billige Geldofferten abgeführt wurden und daß die innerpolitische Weiterentwicklung im Ausland besonnener beurteilt wird, als in Deutschland. Das zu den ersten Kursen noch herauskommende, sehr umfangreiche Material rührte denn zum größten Teil vom Auslande her. Doch traten zu den ersten Notierungen die vorbühlich vielfach befürchteten kleinen Verluste nicht ein, da bei den Banken etwas Interventionsneigung zu bestehen schien. Es ergab sich anfangs kein ganz einheitliches Bild, doch traten später Besserungen ein. Etwas Interesse bestand für Getreide und für Licht und Kraft, Polyphon und Kaliwerte waren bis zu 4 Prozent erhöht, Transradio zogen um 4 Prozent an. Deutsch-Atlanten lagen 2 Prozent höher. Etwas stärker gefragt lagen Svenska mit minus 3 Prozent und Nordwolle mit minus 2 1/2 Prozent. Unmittelbar nach der Eröffnung kam es zu kleinen Schwankungen, dann aber wurde die Stimmung allgemein lebhafter und fester. Unter Deckungen der Spekulationen, die als Folge des Eingreifens der Großbanken vorgenommen wurden, setzten sich Besserungen von 1—2 Prozent durch. Farben, Elektrisch- und Schifffahrtswerte, sowie einige Banken lagen in Führung.

Berliner Devisenkurse

(Durch Plankspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16.9. G.	16.9. Br.	15.9. G.	15.9. Br.
Kaunas 100 Litas . . .	41,86	41,94	41,86	41,94
Buenos-Aires 1 Peso . . .	1,530	1,534	1,534	1,538
Kanada	4,1990	4,2070	4,1990	4,2070
Japan 1 Yen	2,070	2,074	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,895	20,935	20,895	20,935
Konstantinopel 1 Trk. Pf.	—	—	20,982	20,422
London 1 Pfd. St.	4,1930	4,2010	4,1940	4,2020
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,423	0,425	0,422	0,424
Uruguay	3,511	3,519	3,506	3,514
Amsterdam 100 Guld.	168,81	169,15	168,81	169,15
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,445	58,565	58,45	58,57
Budapest 100 Pengo	73,41	73,55	73,445	73,585
Banzig 100 Gulden	81,48	81,61	81,50	81,66
Helsingfors 100 fin. M.	10,552	10,572	10,555	10,575
italien 100 Lire	21,965	22,005	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,426	7,440	7,430	7,444
Kopenhagen 100 Kron.	112,23	112,45	112,26	112,48
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,17	112,39	112,19	112,41
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,443	12,463	12,448	12,468
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,21	92,39	92,21	92,39
Schwiz 100 Fr.	—	—	81,875	81,575
Sofia 100 Lewa	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	45,00	45,10	45,40	45,50
Stockholm 100 Kron.	112,54	112,75	112,65	112,87
Talinn 100 estn. Kron.	111,73	111,95	111,73	111,95
Wien 100 Schill.	59,235	59,245	59,245	59,255
Riga	80,82	80,92	80,82	80,98
Bukarest	2,499	2,503	2,498	2,502

Berliner Ostdevisen am 16. September. (Tel.)
Kaunas 41,86 Geld, 41,94 Brief, Warschau 46,97 1/2 Geld, 47,17 1/2 Brief, Kattowitz 46,95 Geld, 47,15 Brief, Posen 46,97 1/2 Geld, 47,17 1/2 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 16. September. (Tel.)
Die heutigen Zufuhren betragen 91 inländische Waggons, davon 17 Weizen, 63 Roggen, 3 Hafer, 8 Gerste, und 49 ausländische Waggons, davon 2 Weizen, 6 Erbsen, 6 Roggen, 30 Linsen, 2 Oelkuchen, 1 Raps, 2 Senf. Amtlich: Weizen 770 Gramm 23, 750 Gramm 22, 740 Gramm 21, 735 Gramm ab Kleinbahn 21, 720 Gramm 20,30—20,50, Roggen 702 Gramm 17,10, 700 Gramm 17, mit Geruch 660 Gramm 15,10, 632 Gramm 14,10, mit Geruch frei Silo 14,10. Gerste 16,80—17, Hafer 14—14,20—14,40—14,50. Tendenz: Weizen und Roggen sicher, Gerste und Hafer flau. Freiverkehr: Weizen 21—22, Roggen 16—16,00—17, Gerste 16,50—17, fein darüber, Hafer 14—14 1/2, Tendenz abwartend.

* Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Möbelerhändler versuchen seit kurzem mit Erfolg die Tischlereien, mit denen sie in Verbindung stehen, weiter bei der Verabredung der neuen Verkaufspreise für Möbel aller Arten im Hinblick auf den „Preisabbau“ um weitere 5—10 v. H. herabzudrücken. Die an und für sich ruinösen Preise werden dadurch noch mehr heruntergewirtschaftet, kein Tischler kann, wenn er leben und atmen will, bei diesen Preisen bestehen. So kommt es, daß täglich neue Insolvenzen eintreten. Schließlich

können nur noch diejenigen Betriebe bestehen, in denen der Meister mit seinen Lehrlingen arbeitet, wenn der Entwertungszweck für Möbel sich weiter fortsetzen sollte. Die bedauerliche Folge dieser Tatsachen ist die in der Tischlereiindustrie besonders schwere Arbeitslosigkeit. So sind z. B. in Groß-Berlin von etwa 24 000 organisierten Holzarbeitern etwa 19 000 ohne Arbeit. Daß unter diesen Umständen das Geschäft in Tischlermöbelhölzern vollkommen stockt, ist ganz selbstverständlich. Am schlimmsten ist, daß die Platzholzhändler unter der Konjunkturerwartung der Lagerbestände leiden. Sie verlieren also nicht allein an den Insolvenzen, sondern auch an ihrer zu teuer eingekauften Ware. Dagegen hat sich der Preisstand für Bauhölzer wieder etwas gehoben. So z. B. sind Balken nach Liste unter 60 Mark frei Waggons Berlin (im Großhandel) nicht zu haben. Das Angebot kann sogar als knapp bezeichnet werden. Aus den Lagern der verschiedenen insolvent gewordenen Firmen des Holzgewerbes werden jetzt recht beträchtliche Bestände in Laubhölzern, weniger in Kiefern, angeboten. Die beteiligten Banken sind bereit, die Waren zu den Lombardwerten fortzugeben. Der Holzmarkt gewinnt dadurch nicht an Festigkeit. Astreine Seitenbretter wurden zu 75 bis 78 Mark je Kubikmeter frei Grenze bei Bentschen, deutscherseits unverzollt, in Partien von 50 bis 100 Kubikmetern gehandelt.

Berliner Butter

(Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 16. September (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,43
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
abfallende Pfd. 1,15
Tendenz: fest.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 16. Sept. 1930 (Fankspruch)

	Bez. 1.50kg Lebdtgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	57—59
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	54—55
b) ältere	—
Fleischige	50—53
Gering genährte	46—49
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	55—58
Sonstige Kälberfleischige oder ausgemästete	53—55
Fleischige	50—52
Gering genährte	47—50
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	42—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—40
Fleischige	30—34
Gering genährte	26—28
Färsen, vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	64—66
Vollfleischige	48—51
Fleischige	42—45
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	41—48
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	72—82
Mittlere Mast- und Saugkälber	70—81
Geringe Kälber	55—65
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	55—65
b) Stallmast	70
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 60—66 b) 51—56
Fleischige Schafvieh	50—58
Gering genährtes Schafvieh	40—48
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	55
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	56—58
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	59—65
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	60—62
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	56—59
Sauen	52—53

Auftrieb: Rinder 1364, darunter Ochsen 367, Bullen 373, Kühe und Färsen 426, Kälber 2250, Schafe 3712, direkt zum Schlachthof 59, Schweine 11644, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2341, Auslandschweine 372.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen ziemlich glatt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. September
6 Uhr: + 11,2, 8 Uhr: + 11,9, 10 Uhr: 13,0,
12 Uhr: 13,0.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 17. Septbr.
Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, meist bewölkt, keine nennenswerten Niederschläge.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 16. September 1930.
Randstörung 758 Ostpreußen, Hoch 766 Russland. Deutsche Küste Nordsee frische bis steife Winde aus Süd- bis Nordwest, Ostsee schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen.

Stationen	Barometer [mm]	Windrichtung	Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas . . .	758,5	NNO. 1	bed.	+13	ruhig	
Kiel	756,4	SSO. 4	heiter	+12	leicht bew.	
Swinemünde . . .	—	—	—	—	—	
Rügenwaldermünde . . .	—	—	—	—	—	
Memel	760,5	SO. 3	bed.	+11	schlicht	
Skagen	758,1	O. 1	wolkig	+14	sehr ruhig	
Kopenhagen . . .	755,5	SSW. 3	bed.	+13	leicht bew.	
Wisby	753,6	S. 3	Regen	+13	—	
Stockholm . . .	760,2	SO. 1	—	+14	—	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
678	Provasen MS. (Gavler)	Pillau	Passagiere	R. Moynhofer	
679	Repins MS. (Jürgensen)	Aalborg	Zement	Ed. Krause	
680	Erica MS. (Breede)	Harburg	Sago schrot	R. Moynhofer	
681	Nynas MS. (Lasson)	Ostermoor	Petroleum	R. Moynhofer	
682	Vineta SD. (Bendixen)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause	
683	Mars SD. (Peterson)	Stalborg	Zement	Maage	
Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
678	Libau SD. (Lewander)	Libau	Restladung	R. Moynhofer	
679	Vulkan SD. (Henning)	Libau	leer	A. H. Schwedersky Nachr.	

Pegelstand: 0,26 m. — Wind: SSO. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Was ist Gloria?

Ihre Vermählung geben bekannt
Franz Reuter und Frau
 Min, geb. Morenings
 Danken gleichzeitig für die in so
 überaus reichem Maße erwiesenen
 Aufmerksamkeiten. (6260)
 Tilsit — Memel 1930

Die Geburt eines Töchterchens
 zeigen erfreut an (6263)
H. Rentel und Frau Gertrud
 geb. Schiesches
 Stettin, den 12. September 1930
 Langestr. 6

Für die uns erwiesenen Aufmerk-
 samkeiten anlässlich unserer Silberhoch-
 zeit sagen wir allen Freunden und Be-
 kannten unsern besten Dank. (6283)
Fritz Maibaum nebst Frau
 Memel, den 15. September 1930.

Sprech-An Schmantwaffeln

Empfehle von heute ab täglich delikate
Kinderfleck
Arthur Brauer
 Marktstraße 12 (6301)

Seite Mittwoch (6271)
 Beginn der regelmäßigen Übungen

Haus- und Grundbesitzer-Berein des Memelgebiets e. V.

In der Generalversammlung am 15. d. Mts.
 ist beschlossen, für die Wahlen zum Landtage
 mit der (6305)
Memelländischen Wirtschaftspartei
 zusammenzugehen und den Spitzenkandidaten
 zu stellen. Weitere Mitteilungen folgen.
**Rostock, Bürgermeister a. D.
 Joh. Petereit, Kaufmann**

Herz-Seife



ist die beste

Achtung! (6256)
S. Wies, Obsthandlung
 Marktstraße 19 Tel. 1261
Plättföhlen angekommen
 en gros en detail

Neue
Herbst-Stoffe
Ulster, Anzug, Damen-
Stoffe
Mantel, Kleider, Damen-
Stoffe
 in großer Auswahl und billigsten
 Preisen.
E. Millner
 Fleischbänkenstraße 2

Auschiebung
 Die Tischlerarbeiten
 Klempnerarbeiten
 und Glaserarbeiten
 für die Ausübung des Alters- und Siechen-
 heims werden hierdurch öffentlich aus-
 geschrieben. (6291)
 Bedingungenunterlagen sind im Stadt-
 bauamt erhältlich.
 Angebote sind bis
Dienstag, den 23. d. Mts.,
 vormittags 9 Uhr
 dem Stadtbauamt einzureichen.
 Memel, den 16. September 1930.
Stadtbauamt

das neue

Capitol

Mittwoch zum letzten Male
 6 und 8 1/2 Uhr
„Das Rheinland-Mädel“
 Ein 100% iger Gesangs- und
 Sprech-Tonfilm
 Jeder muss ihn gesehen haben
 mit
**Werner Fuettner, Gretl
 Berndt, Harry Frank,
 Gertrud Berliner,
 Lucie Englisch**
Beiprogramm 6282
Wochenschau

An Order

trafen ein:
 Mit **D. „Forelle“** von Antwerpen und
 Rotterdam:
 Union Memel 5158/61 4 Kisten Wollgarn
 816 kg
 F. S. Memel 4793/98 6 Fass Dextrin
 1730 kg
 L. E. S. 49046/47 2 Fass Lithopone 542 kg
 mit **D. „Ludwig“** von Hamburg:
 G. R. & Co. 117 1 Ballen Balata-Riemen
 31 kg
 B. P. 1340 1/50 50 Stück Schraubstöcke
 880 kg
 J. 1/4 4 Sack Carnaubawachs etc. 200 kg
 J. W. & Co. 30146/5—11 7 Kisten Aexte
 968 kg
 J. W. & Co. 30340/11—15 15 Kisten Beile
 2035 kg
 DLW/B/C 5 Ballen Linoleum 108 kg
 N. Memel 171/225 55 Eisentr. Mineral-
 schmieröl 3476 kg
 G. W. H. 5014/16 3 Fass eiserne Röhren-
 verbindungsstücke 517 kg
 W. H. S. 1/3 3 Sack schw. Pfeffer 142 kg
 HSIG 6878/79 2 Kisten Schellack 96 kg
 UTC 40 Sack Kakaobohnen 2557 kg
 EM. 1101/1—4 4 Kisten Hohlglas 559 kg
 JRN 1613-1 1 Verschlag Hohlglas 135 kg
 P. 1/50 50 Ballen Tabak 911 kg
 RFW 626/1—14 14 Koli Rohrverb. Stücke
 Fittings 1855 kg
 ex. D. „Hannover“ von Philadelphia:
 ENB Hamburg K 261 ex 1 1524 50 Sack
 Tafelparaffin 5055 kg
 Die Innaber der girierten Original-
 Order-Konnossemente wollen sich melden
 bei (6292)

Robert Meyhoefer, G. m. b. H.
 Schiffahrtshaus, Tel. 711, 727, 732.



Erfrischungs-Getränk
MOLKONZENTRA
 intern. gesch.
 Aussprüche berühmter Ärzte
 über den Wert der Molken
Dr. Debols
 de Rochefort
 Die Molken reinigen und ent-
 schleimen die Eingeweide und
 schmelzen dicke Flüssig-
 keiten und sind sehr nützlich
 in hartnäckiger Gelbsucht.
Molkonzentra enthält: alle Bestandteile der
 Molken, Zucker, Zitronensaft u. erhält dich frisch u. munter
 Vertrieb
 „Espero“ Wolff & Engelmann, Tel. 942

Nachlass-Auktion
 Mittwoch, den 17. Septbr., vorm. 11 Uhr.
 Junferstraße 9, über: (6255)
 elegante Damen-Toilette, Damenlaptop
 (fast neu), gr. Grammophon, Stühle, Nach-
 tisch, Ampel, Lampen, dip. Nidelsachen,
 Porzellan, gr. Reisetisch, Handkoffer, Näh-
 maschine, Gebrodenanzug (fast neu) u. a. m.
Johann Becholdt, Auktionator
 Junferstraße 9.

Versteigerung!
 Mittwoch, d. 17. September, nach u.
 1 1/2 Uhr i. d. Auhahrt Mordass, Friedrichs-
 markt über Nachlasssachen:
1 Salon, bestehend: 1 Tisch, 4 Stühle,
 1 Sofa, 2 Sessel. (Ebenholz, geschmied.
 rot Nisch). **1 Schlafzimm.**, komplett:
 1 Kleiderkasten, 2 Bettstellen mit Matrasen,
 1 Waschtisch mit Wannen, 2 Nachtschränken,
 1 Handbühler, 1 Frisiertoilette, 2 Stühle,
 (hell Eiche, alles sehr gut erhalten).
2 Kleiderschränke, 2 Vertikals, 1 Ausziehtisch,
 6 Stühle, 2 Sofas, 1 Sofaletti, 1 gr. Spiegel,
 2 Tische, 4 Ledertühle, 1 Teppich, 1 Schaufel-
 tisch, 3 gr. Bilder, 1 Kartentisch, (Mahaoni)
1 Damenschreibtisch, 1 Nachtsch., 1 Bücher-
 schrank, 1 Schreibtisch, 2 Kommoden, 1 Wasch-
 tisch, 1 Bettstuhl, 2 Stopftissen, 1 Rücken-
 schrank und Tisch, 1 Gedruckt, 1 Plumen-
 händler, 1 Periton (komplett), 1 Herrenfahrrad,
 1 Grammophon m. Platten, 2 Nähmaschinen,
 1 Geige, 1 Telefonapparat, 1 Photoapparat,
 1 Tafelwaage, 1 Petroleumofen, 1 Gasherd
 (dreiflüchtig), 1 Vibropelz, 1 Kometenschiff,
 1 Chaiselongue, 2 Grubenöfen, 1 Fliegel und
 Wirtschaftssachen, 1 Wuschmaschine.
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Zwangsversteigerung
 Am Donnerstag, dem 18. d. Mts.,
 (6303)
 1. um 10 Uhr in meiner Pfandkammer
 (Gadow, Vibauer Str.) 1 Klavier (Piano)
 und 1 Vertikal öffentlich meistbietend gegen
 Logittis in Mastfischen 2 Schränke
 3. um 1 Uhr nachm. bei Besitzer **Ansas**
Daugallios in Kafamobren 1 Spazier-
 wagen
 4. um 3 Uhr nachm. in Walleben bei
 Besitzer **Martin Schuischel** 1 Sofa
 und 1 Vertikal öffentlich meistbietend gegen
 Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
 Wiltenquerstraße 22
 Garantiert reinen (6300)

Bienenhonig
 (keine Marktware) v. Bf. 2,75
 Wein, Kaffee- und Konfitürenhaus
Otto Jung



Die neuen Stoffe für Kleider u. Mäntel

sind ein
Triumph der Leistung
 in Bezug auf
**Qualität und
 Preiswürdigkeit**
Damen - Kleiderstoffe

Woll-Popeline uni, bewährte Qualität . . . Meter	6 ⁷⁵	Tweed m. Kunstseide Noppenart sehr modern Meter	9 ⁵⁰
Gitter-Kascha schöne Qualität Meter	10 ⁵⁰	Woll-Naffte gute Qualität Meter	10 ⁵⁰
Frikelette uni, erprobte Qualität . . . Meter	12 ⁻	Noppentweed für Strasse u. Sport . . . Meter	13 ⁵⁰
Crepelette uni, der feine Geschmack Meter	15 ⁻	Noppentweed die gute Qualität Meter	15 ⁻
Woll-Crepe de chine „Spezial“ d. weich fallende Stoff Meter	15 ⁻	Naffte-Schotten der neuartige karierte Stoff Meter	15 ⁷⁵
Cristallette-doubl uni, der neue Modestoff . . . Meter	18 ⁻	Tweed das aparte Strassenkleid Mtr.	16 ⁵⁰
Marocain das elegante Abendkleid Meter	22 ⁵⁰	Strickstoff sehr fescht Meter	18 ⁻

Damen - Mantelstoffe

Englischer Art 140 cm, apart, gute Qualität . . . Meter	19 ⁵⁰	Phantasiestoff 150 cm, neuartig gewebt . . . Meter	22 ⁵⁰
Mantelrips 140 cm, bewährte Qualität . . . Meter	24 ⁻	Tweed m. Abseife 140 cm, erprobt im Gebrauch, Meter	30 ⁻
Velour-Pluie 140 cm, neu u. apart Meter	33 ⁻	Spirallette 140 cm, bewährt u. schön . . . Meter	37 ⁵⁰
Toledo 140 cm, das Neueste der Saison . Meter	39 ⁻	Tuch-Diagonal 140 cm, die grosse Mode Meter	39 ⁻
Cinchillaine 140 cm, sehr fein Meter	42 ⁻	Flausch m. Abseife 140 cm, für Auto und Sport, Meter	45 ⁻
Travers Reversible 150 cm, f. elegante Mäntel . . . Meter	45 ⁻	Ulster 150 cm — der gute Mantel Meter	48 ⁻
Flausch-Elegant 140 cm — für Auto und Sport, Meter	60 ⁻	Grizzelaine 140 cm — der vor- nehme Mantel, Mtr.	67 ⁵⁰

Kaufhaus
Robert Waller
 Haus der Qualitätswaren
 6280

Der Herr . . .
 der Wert auf aufzogene, elegante Gar-
 derobe legt, bestellt dieselbe nur im
Maßatelier S. Löwstein, Memel
 „Handelshof“, Tel. 1125
 Großes Lager
 in Nachener und engl. Stoffen

Verkaufe heute gutes
Rauchfleisch
Kollischinken
 und Speck.
 Billigste Preise.
 6264 | Stand 115.
 Empfehle mich als
Kochfräulein
 oder Haushilfe, auch in
 d. Hotelküche erfahren.
 Ang. unt. 2454 an die
 Abfertigungsst. d. Bl.
 erbeten. (6276)

Seite Mittwoch
 7 Uhr.
Stradivari-Geige
 (Kopie von Anton
 Brudner)
 billig zu verk. Zu er-
 fragen an den Schalt.
 dieses Blattes (6256)

Verkäuflerin
 mögl. branchenfödig und ein (6278)
Lehrfräulein
 für die Warenausgabe sucht zum 1. Oktober
 (evtl. später)
Kaffee-Großhandlung Robert Ulrich
 Börsenstraße 14

Billige
4 Seidentage 4
 vom 17. bis 22. September
 Durch persönlichen Gelegenheits-
 Einkauf in **Paris** und **Lyon** offeriere
einen Posten Seide
 für Kleider, neueste Dessins, zu
unglaublich billigen Preisen
A. Salzberg
 Beachten Sie bitte
 meine Schaufenster

Meisterrad
Erich Möller errang die
Weltmeisterschaft
 auf **Meisterrad**
 Fabriklager und Engros-Verkauf:
Gebr. Apriasky, Memel, Hohe Str. 17
 Verkaufsstellen
 Memel: J. Schrolowitz, M. Bendiks, Missults,
 Artiphon-Musikhaus. Prökuls: E. Godlowsky.
 Heydekrug: Eugen Buttgerit, Pogegen:
 E. Blialas, Plücken: Otto Müller. Pößelten:
 Preuss Nachf. Wilkischken; Kurt Feldkeller.
 Stantschen: Ferdinand Schäfer. Jugnaten:
 H. Klauuth. Gadjuthen: Pokalnischkis. Wisch-
 will: R. Köppen. Michel-Sakuthen: HansMikschat

Bettgeflell
 zu verkaufen
Hoffmann
 6289 | Quellstraße 1a
Damen-
regenmantel
 Knabenmarinemantel
 u. sonstige guterhalt.
 Damen-, Mädchen- u.
 Knabenkleider
 Wollfächer u. Wäsche
 zu verkaufen (6280)
 Bolangenstr. 11. I

Gloria ist

Cars-Magazin
 von (6768)
A. Gendruschke
 Tischlermeister
 Bolangenstraße 32 Telefon 1094
 liefert sämtliche Sätze zu
 den billigsten Preisen

Lichtspiele
Apollo
 Mittwoch u. folgende Tage
 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Doppelprogramm
Es war einmal
 ein
freuer Husar
 Drei Tage Karneval
 ein wundervoller Film nach dem
 bekannten Schlagerlied mit
Grif Maid, Resel Orla, Meitta Klefer
Ernst Rückert, Carl Walter Meier
Otto Reinwald, Carl Auen
Carl Harbacher u. a.
Eheskandal
 im Hause Fromont jr.
 und Risler sen.
 Regie **A. W. Sandberg** mit
Karina Bell, Luci Doraine, Iwan
Medquist, Fred L. Berch u. a.
 ein spannender Film nach dem
 Roman von **Alphonse Daudet**
 6298
Apollowoche

Angelehene Versicherungs-Akten-
 Gesellschaft für alle Sparten hat ihre in
 Memel bestehende langjährige (6260)
Hauptagentur
 für Stadt und Kreis Memel zu ver-
 geben. Geeignete Herren aus besseren
 Kreisen, die bereit und befähigt sind,
 das Geschäft weiter laufend auszubau-
 en, wollen Bewerbungen mit Lebenslauf
 unter Angabe von Referenzen unter
Chiffre 2449 an die Abfertigungs-
 stelle dieses Blattes einreichen. Be-
 deutender Anstehenbestand vorhanden.
 Fachleute werden bevorzugt.

Zeitungs-
makulatur
 gibt räumungshalber für 25 Lit je
 Zentner ab
Buchdruckerei
 des Memeler Dampfboots

Bau-
 materialien,
 Farben, Feins, Lacke
 liefert preiswert 6658
I. Schrolowitz
 Grabenstr. 9/10, Tel. 1007
Papagei
 mit Bauer zu verkauf.
 Witwenstr. 1.
 (6277)
Unterricht
 Wer erteilt jg. Dame
Gefangunterricht
 in den Abendstunden,
 Gefl. Ang. mit Preis
 unt. 2452 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Bl.
 erbeten. (6273)
 Wo kann junge Dame
 für eigenen Bedarf
Schneiderei
 erlernen, evtl. Aus-
 fustelnahme. Ang. u.
 2445 an die Abfer-
 tigungsst. d. Bl. (6252)

selbstfrätige Wasch-
mittel

Unterhaltenergroßer
Kadeflofen
 (hellgrün) per sofort
 auf Abbruch zu
 verkaufen.
H. Barthes
 (6216)



Memel, 16. September

Veto des Gouverneurs gegen das Stempelsteuergesetz

In der Sitzung des Memelländischen Landtages vom 7. August wurde das Stempelsteuergesetz verabschiedet. Gegen dieses Gesetz hat der Gouverneur sein Veto eingelegt, weil es, wie es in einem Schreiben des Gouverneurs vom 4. September an das Landesdirektorium heißt, den Artikeln 5 und 7 des Memelstatuts widerspreche.

Am Tage der Landtagswahlen . . .

Ausfall des Schulunterrichts — Verurteilung von Beamten — Verbot des Ausschanks alkoholischer Getränke

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes im „Amtsblatt“ fällt am Tage der Landtagswahlen, dem 10. Oktober, der Unterricht in den Schulen, die als Wahllokal dienen, aus. Den Beamten, die in den Wahlkommissionen mitwirken, muß Urlaub gewährt werden, ohne daß es eines Antrages bedarf. Auch ist der Ausschank von alkoholischen Getränken in allen öffentlichen Lokalen des Gebietes am Wahltage verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150 Lit oder entsprechender Haft bestraft.

* „Auskäufte sollen aus dem Memelgebiet abgehoben werden.“ Unter dieser Spitzmarke brachten wir in der Freitagnummer eine Verfügung des Direktoriums des Memelgebietes, in der es u. a. hieß, daß die Polizeibehörde die aus dem Auslande einreisenden und amwesenden Ausländer zu kontrollieren und den mit Badeschein gegen Entgelt beschäftigten oder außerhalb eines Kurortes angetroffenen Ausländer festzunehmen, verantwortlich zu vernehmen und mit dem Vorgange der nächsten Grenz- oder Eisenbahnpolizei zur Abführung aus Litauen zu übergeben haben. Diese Verfügung des Direktoriums des Memelgebietes wird jetzt im „Amtsblatt“ dahingehend berichtigt, daß es nicht „angetroffenen“, sondern „wohnenden“ Ausländer heißen muß.

* „Bunter Abend“. Am Sonnabend feierte, wie uns geschrieben wird, die Handelschule Stark im Schüler- und Freundeskreise im geschmückten Saal von Fischer's Weinstuben einen „bunten Abend“. Trotz des schlechten Wetters war eine Anzahl von Gästen erschienen. In bunter Reihenfolge wechselten Vorträge und Tanz ab. Viel Beifall fand ein kleines Singpiel „Das Gewitter“, desgleichen ein flöt vorgetragenem Duett „Dörte und Hanne mit der Sehnsucht nach dem Manne“. Auch die anderen Vorträge waren gut gelungen. Da man bekanntlich „wenn es am schönsten ist“ aufhören muß, schlug den tanzlustigen Gästen auch dieses Mal trotz der verlängerten Polizeistunde die Trennungsrunde viel zu früh. Aber alle Teilnehmer dürften auf ihre Rechnung gekommen sein.

* Von der elektrischen Straßenbahn gerammt. Als gestern Mittag die elektrische Straßenbahn die Ribauer Straße nach dem Ribauer Platz zu fuhr, überholte ein hiesiges Mietsauto die Bahn. Das Auto hatte es scheinbar sehr eilig und bog kurz vor dem Straßenbahnwagen in die Simon-Dach-Straße ein. Glücklicherweise konnte der Wagenführer die Straßenbahn noch bremsen, so daß das Auto von der Bahn nur einen kleinen Stoß erhielt und wenig beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 18,50 und 19,20: Schallplattenmusik. 20,30: Abendveranstaltung. 22,10: Trio-Konzert.
- Berlin (Welle 418). 9: Schulfunk. 11,15: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18: Musikalische Jugendstunde. 18,35: Schallplatten. 19,25: Blasorchester-Konzert. 20,15: Von Brüssel: Belgischer Abend. Anschl. bis 0,30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 15,35: Stunde des Landwirts. 17,10: 17,30: Sternstunde. 19: Italienische Stunde. 20: Das Duell in Groß-Gaußig, heiteres Hörspiel. 21,20: Neues Leben. 22,45: Kabarett auf Schallplatten.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 10,20: Schulfunk. 12,20: Von Stuttgart: Promenadenkonzert. 13: Schallplattenkonzert. 16: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert.
- Königsberg (Welle 276). 10,15: Schulfunkstunde. 13,15: Matinee. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,45: Sternstunde. 19,30: Aktuelles. 20: Abendunterhaltung. 21,10: Belgische Stunde. 22,30-0,30: Tanzmusik.
- Königsbutterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9: Schulfunk. 12: Schallplattenkonzert. 14,45: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Nachmittagskonzert. 21,20: Von Breslau: Neues Leben. Anschl.: Übertragungen von Berlin.
- Kanzenberg (Welle 472). 7,30: Brunnentonzert aus Bad Pyramont. 10,15 und 12,10: Schallplattenkonzert. 13,05: Mittagskonzert. 15: Jungmädchenstunde. 15,55: Frauenstunde. 17,30: Wespertonzert. 20: Belgischer Abend.
- Konow (Welle 356). 12: Schallplattenkonzert. 13: Konzert. 14: Ballabentonzert. 20: Sinfoniekonzert. 22,25: Orchesterkonzert. 23,15-24: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 15: Aus dem Varietés-Theater. 18,25: Deutsche Sendung. 20: Belgischer Nationalabend. 21,30: Konzert.
- Wien (Welle 525). 17: Orchesterkonzert. 19,03: Populäres Konzert. 21,30-22: Klassische Operettenmusik.
- Stockholm (Welle 435). 17: Schallplattenmusik. 18: Regitation. 19,30: Belgischer Abend. 21,40: Alte Tanzmusik. 22,15-23: Moderne Tanzmusik (Schallplatten).
- Stuttgart (Welle 360). 13 und 13,30: Schallplattenkonzert. 15: Kinderstunde. 16: Von Freiburg: Konzert. 19,30: Sinfoniekonzert. 21: Belgischer Abend.
- Wien (Welle 517). 11: Schallplattenkonzert. 15,20: Konzert. 17: Märchen aus Belgien. 17,40: Pantomimen eintr. und ject. 20,05: Prof. Perinige, zu dessen 60. Geburtstag am 28. September. 21: Rebenpauze. 21,15: Kammerabend: Belgische Musik. Anschl.: Konzert.

* Ein Auto im Chauffeegraben. Am Sonntagabend hat sich hinter Buddelshöfen an der Chauffeekreuzung Memel-Schernen-Prötkuls ein Autounfall ereignet, dessen Ursache noch nicht geklärt worden ist. Zeit steht nur, daß vier junge Leute in dem Auto, das von Schernen gekommen ist, gesessen haben. Als der Wagen in die Chauffee nach Memel einbiegen wollte, ist er in voller Fahrt die dort befindliche Böschung heruntergefallen. Trotzdem die Karosserie des Wagens vollständig zerstört wurde.

Verbilligte Kohle für Litauens Exportindustrie

Wie bekannt, werden bereits schon seit Jahren mit der litauischen Zentralregierung Verhandlungen gepflogen, die dahin zielen, den Einfuhrzoll auf Kohle, der bisher ausnahmslos für Kleinverbrauch und Industrie gleich hoch war, zu ermäßigen bzw. ganz aufzuheben. Bedeuten doch dieser Einfuhrzoll eine außerordentlich wesentliche Erhöhung der Herstellungskosten der litauischen Industrie, so daß die Konkurrenzfähigkeit gegenüber der ausländischen Industrie im Inland und insbesondere auf dem Weltmarkt stark beeinträchtigt wird. Der bisher gültige Einfuhrzoll beträgt 5 Lit je Tonne, und für Kohle aus Ländern, mit denen Litauen keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat, also insbesondere für polnische Kohle, 10 Lit je Tonne.

Die Bestrebungen um Reduzierung bzw. Aufhebung dieses Zolles sind aus Anlaß der Schließung der Memeler Zellulosefabrik, die unter der litauischen Industrie in bezug auf Kohlenverbrauch wohl an erster Stelle stehen dürfte und die daher unter dem hohen Einfuhrzoll ganz besonders zu leiden hatte, erneut aufgenommen worden. Wie wir nun von gut informierter Seite erfahren, verlaufen die Verhandlungen mit der Zentralregierung erfolgreich. Die Zentralregierung hat sich bereit erklärt, der Exportindustrie die gewünschten Zugeständnisse zu machen. Es ist daher zu hoffen, daß den Verhandlungen auch ein abschließender Erfolg zuteil wird, und zu wünschen, daß als erste günstige Folge die Arbeit in der Memeler Zellulosefabrik wieder aufgenommen wird und damit die entlassenen 900 Arbeiter wieder Lohn und Brot erhalten werden.

trümmert wurde, scheinen die Insassen keine größeren Verletzungen erlitten zu haben. Denn sie haben sich, ohne sich um den Wagen weiter zu kümmern, zu Fuß auf den Weg nach Memel gemacht. Auch heute mittag lag der zertrümmerte

Wagen noch im Chauffeegraben. Es hat sich bisher niemand gefunden, der versucht hat, den Wagen fortzuschaffen. Nur die wertvollsten Teile des Wagens sind inzwischen verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen, die eingeleitet worden sind, haben bisher nur soweit geführt, daß als Besitzer des Autos der Inhaber der hiesigen Autovermietung J. festgestellt wurde.

* Kleiderdiebstahl. Am 12. September sind einer Verkäuferin von der auf dem Hofe des Grundstückes Jungferstraße 5 zum Trocknen aufgehängten Wäsche ein grünes Wollkleid und ein mattgelbes Tricotkleid, mit roter Borte eingefast, gestohlen worden. Ein begründeter Verdacht der Täterschaft fehlt bisher. Sachdienliche Angaben zu dem vorstehenden Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Ist der Schnupfen unvermeidlich?

Mit den Herbstmonaten stellt sich auch wieder die Zeit ein, da alles hustet und niest. Ist nun diese sogenannte Erkältung unvermeidlich? Wir müssen darauf sagen: Nein! Nur sieht die Verhütung des Schnupfens anders aus, als es sich die meisten vorstellen. Sie besteht nämlich nicht darin, daß wir ängstlich nach dem Wetter ausschauen und uns je nachdem in Wolle und Pelze einhüllen, sondern sie besteht darin, daß wir unseren Körper daran gewöhnen, mit Temperaturschwankungen fertig zu werden. Diese Gewöhnung muß natürlich schon im Sommer einsehen. Unsere Haut muß schon darin geübt sein, die Temperaturhöhe, die auf sie einwirken, abzufangen. „Abhärtung“ heißt das Schlagwort und wir verstehen darunter nicht mehr Kaltwasser-Prozeduren, sondern in erster Linie Luftbäder und Hautmassage. Durch solche konsequente Übungsbehandlung der Haut gelingt es tatsächlich, sich gegen Erkältungskrankheiten fast unempfindlich zu machen und das übliche Halsweh, den Husten und den Schnupfen aus dem Jahreslauf zu streichen.

Stadtsamt der Stadt Memel vom 16. September 1930

Aufgebeten: Bekker Hans Ziva von Petraschen mit Besitztüchern Marinko Krutis von Zarten. Geboren: Eine Tochter: dem Tischler Walter Willy Fritz Gudowius, dem Arbeiter Franz Kerpis von hier.

Heydekrug 16. September

* In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bücher neu ausgestellt: Ein spannender Handballkampf: Leipzig triumphiert über Hannover. Erste Hunderennen auf der Grunewaldsbahn. In Japan wie in Amerika! Ein interessanter Versuch. Amerikas Leichtathletikmeisterchaften in Pittsburg. Andrés Heimkehr. Deutsche Flieger in Amerika. * Vieh- und Pferdemarkt. Am kommenden Freitag findet in Heydekrug ein Vieh-, Pferde-, Füllens-, Ziegen- und Schafmarkt statt.

Grundstücksverkäufe in Memel

In den Monaten Juni, Juli und August haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksübergänge stattgefunden: Daffstraße 42 von Eigentümer Martin Kojellis und Ehefrau-Schmelz an Kaufmann Jurgis Kojellis-Schmelz, Dorfstraße 17 von den Erben der verstorbenen Hausbesitzerin Anna Barfchies-Bommelsvite an Hausbesitzer Johann Barfchies-Bommelsvite als Alleineigentümer. Dorfstraße 21 b von Zimmerer Johann Schlegath und Ehefrau-Memel an Witwe Anna Bendicks-Memel für 35 000 Lit einschließlich 5000 Lit für Inventar. Ferdinandstraße 14 (abzüglich einer Parzelle im Werte von 2000 Lit) von den Kaufleuten Jfidor und Karl Klakto-Königsberg und Leipzig an Amtsgehilfen Emil Hartwich und Ehefrau-Memel für 20 000 Lit und 600 Mark Vorkriegshypothek. Kaiserstraße 14 von Frau Marinko Witkusis-Ziakan an Schmied Martin Dakfus und Ehefrau-Memel für 7000 Lit. Friedrichsstraße 15 a von Kaufmann Leib Golden-Memel an Kaufmann Paul Nordah-Memel für 15 000 Lit und 8000 Mark Hypothek. Polangenstraße 28 und Kantstraße 1-3 von Kaufmann Max Selig-Memel an Kaufmann Samuel Selig-Memel. Kettenstraße 4 von dem praktischen Arzt Pranas Stizys-Kannas an Frau Anna Pippich geb. Vanfutis-Memel für 13 500 Lit und übernommene Markhypothek. Ein unbebautes Grundstück, Größe 1/2 Morgen, von Mühlenstraße 54 von Bekker Johann Laurus-Memel an Arbeiter Johann Kaput-Memel für 600 Lit. Sinter Wallstraße 6 a von Schloßerfrau Gertrud Ente, geb. Klaws, an Fräulein Marie Nchmies-Memel für 20 000 Lit und 4000 Mark übernommene Hypothek. Grabenstraße 4 von verstorbenen Kaufmann Ibit Jannelomits-Memel an Witwe Gitta Jannelomits und sechs Kinder. Kreuzstraße 1 von Pastorfrau Hilde Mett-Memel an Landwirt Georg Brohat und Ehefrau-Memel für 40 000 Lit. Ein unbebautes Grundstück, Größe ca. 1/2 Morgen, von Mühlenstraße 54 von Bekker Johann Laurus-Memel an Arbeiter Michel Preifchans und Ehefrau-Memel für 700 Lit. Ein unbebautes Grundstück, Größe 1875 Quadratmeter, von Budzarger Straße 8 von Bekker Martin Pidlays und Ehefrau-Memel an Zollbeamten Johann Spyrogis und Ehefrau-Memel für 2250 Lit. Mollkestraße 36 von Gutbesitzer Emil Walzer-K.-Tauerlaufen an Arbeiter August Grinus-Memel für 62 000 Lit. Ein Drittel Anteil von Memel 1047 von Ballaststraße 3 von Kaufmann Meier Wiemann-Memel an Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.-Memel für 24 000 Lit. Große Sandstraße 3 von den Erben der Fleischermeisterwitwe Auguste Rindenblatt-Memel an die Kaufleute Meier und Markus Eppel-Memel für 15 200 Lit. Schanzstraße 5 von Kaufmannsrau Berta Dichäuser-Memel an die minderjährige Tochter Margarete Dichäuser-Memel. Ein Drittel

Schöffengericht Heydekrug

Heferei. Einer Besitzerin aus Ulpellen waren zwei Hühner verschwunden. Da sie annahm, daß sich die Hühner verlaufen haben könnten, fragte sie bei ihren Nachbarn nach den Hühnern, darunter auch bei der Wsfrun Sp. Die Hühner blieben aber verschwunden. Als einige Tage später die Besitzerin an dem Häuschen der Sp. vorüberging, sah sie, wie die Frau Sp. die Hühner fütterte. Unter diesen Tieren befanden sich auch ihre beiden verschwundenen Hühner. Die Frau Sp. erhielt darauf einen Strafbefehl, gegen den sie Berufung einlegte. Das Gericht hielt die Angeklagte aber für überführt und verurteilte sie zu zwei Tagen Gefängnis, eventuell 20 Lit Geldstrafe.

Der falsche „Oberpolizist“. Im Sommer padtete ein Gerbermeister aus Coobjuthen von dem Arbeiter Antanas B. aus Smukute Dorf und zahlte 40 Lit an. Als der Gerbermeister an einem vereinbarten Tage nach Smukute kam, um den Dorf abzutöten, war B. nicht zuhause. Der Gerbermeister machte dem B. später darüber Vorhaltungen, die jedoch ohne jeden Eindruck auf ihn blieben. Als B. sich später einmal etwas angetrunken hatte, kam er zu dem Gerbermeister und machte großen Standa. Er erklärte, er wäre „Oberpolizist“ bei der Polizei in Sarteningenken und könnte ihn sofort verhaften. Der Gerbermeister verlangte von ihm darauf einen Ausweis. Dieses Verlangen empörte den B. derart, daß er sich auf den Gerbermeister stürzte und ihn zu würgen begann. Nur mit Mühe gelang es dem Ueberfallenen, sich zu befreien und wegzulaufen. B. sah sich nun nach neuen Opfern um und verprügelte darauf einige Personen, die ihm in den Weg kamen. Inzwischen wurde Polizei herbeigeholt, die B. festnahm und dem Amtsgericht zuführte. In dem heutigen Termin war der Angeklagte im großen ganzen geständig. Er wurde zu vier Monaten und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Verbotene Ausübung der Jagd. Der Schuhmacher Adolf S. aus Tautschken hatte einen Strafbefehl über 100 Lit erhalten, weil er an Orten, an denen er zu jagen nicht berechtigt war, die Jagd ausgeübt hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte S. Einspruch eingelegt, nahm diesen jedoch im Termin zurück, da er die Aussichtlosigkeit des Einspruchs einsah.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Der Doktor M. in R. wurde zum Hause seines Freundes, des Kreisrichters P., gerufen, da Frau P. sich nicht wohl fühlte. Der Doktor hatte beim Dämmerstücken gegessen, und eine schwere Menge Brog vertilgt. Bei der Untersuchung der Patientin bemerkte er sich denn auch so schwerfällig, daß der Kreisrichter sagte: „Ne, Doktorchen, schließlich ist ja meine Frau nicht so schwer krank! Vielleicht kommen Sie morgen früh wieder?“ Worauf der Doktor sagte: „Na, Freundchen — is nich. Sie denken wohl, ich bin besoffen? Ich werb' Ihnen mal was sagen: Der M. ist besoffen, aber der Doktor ist nüchtern!“

Auf Gut R. sagte der neue Besitzer zu seinem Oberinspektor: „Lassen Sie sich nicht Oberinspektor nennen, sondern Administrator!“ Dem Befehl gehorchend, sagt dieser abends im Geplänkel: „Also hört mal, von jetzt ab heißt es nicht mehr Herr Oberinspektor, sondern Herr Administrator!“ Am anderen Morgen, als er in den Stall kommt, steht der Knecht Kniffke auf dem Gang, zieht bößlich grübelnd die Mütze: „Gode Morge, Herr Administrator!“

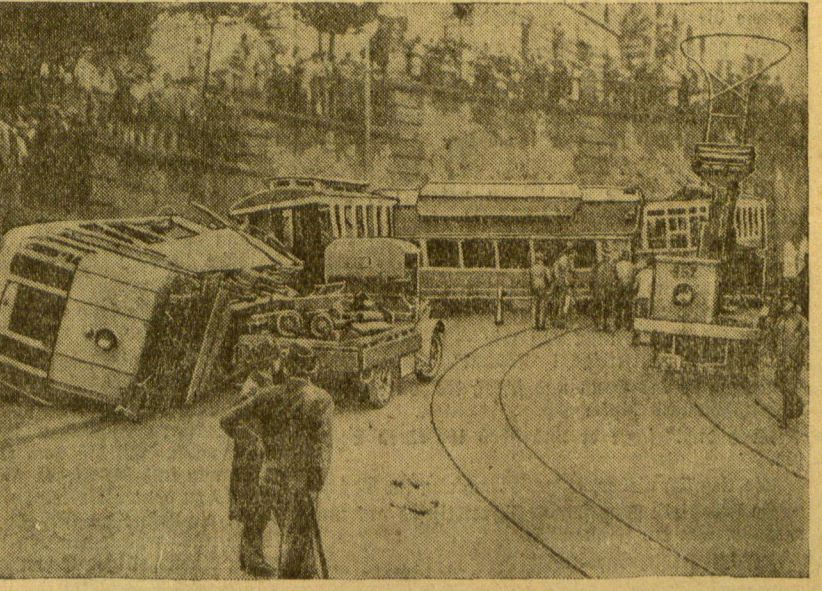
Kaludrigkeit kommt zum ersten Mal nach Berlin und bewundert mit seinem Freunde alle Sehenswürdigkeiten. Als er auf dem Gendarmenmarkt vor Schillers mit vier Mufen umgebenen Denkmal steht, bemerkt er einen frischen Vorbeerkranz in den Händen der einen Mufe. „Na, tief mol,“ meint er, „hied heft ene von fiene veer Friens Gebortsdag.“

Steht da der Herr Studienrat vor der Obersekunda und spricht eine geschlagene Stunde über den Faust. Dreiundzwanzig verständnisvolle Gefährter! — „Wer kann mir die letzten Worte im „Faust“ sagen?“ — Der schlechteste Schüler wirft seine Rechte in die Luft. — „Na, Prill?“ — „Der Vorhang fällt!“

„Auguste, Sie haben schon wieder zu viel geheizt! Wie oft habe ich Ihnen nun schon gesagt, daß Sie täglich nach dem Thermometer sehen sollen, um sich beim Heizen danach zu richten.“ — „Aber Madamche, das lohnt doch erst gar nicht, das dammlige Ding zeigt doch alle Tag“ anders.“ (Aus der „Georgine“.)

Ein schweres Straßenbahnunglück in Zürich

das, wie gemeldet, vor einigen Tagen folgendermaßen entstand: in einem Straßenbahnhof kamen drei aneinandergepöbelte Waagen in Bewegung, rollten aus dem Bahnhof und die abschüssige Straße hinab, traten in rasender Fahrt auf einen vollbesetzten Straßenbahnwagen u. hoben ihn — immer schneller, immer schneller — vor sich her. In einer kurze sprangen die Waage aus dem Gleisen und zerfielen in einer Stühmauer. Aus den Trümmern wurden zwei Tote und zehn Schwerverletzte geborgen.



Fürst Bülow's Denkwürdigkeiten

Mit besonderer Genehmigung des Verlags
Ulstein dem Vorabdruck der „Vossischen Zig.“
aus dem ersten Band der Denkwürdigkeiten des
Fürsten Bülow entnommen. Nachdruck auch
ausdrücklich verboten. Copyright 1930 durch
Ulstein A.-G., Berlin.

Bismarcks Tod

Am 1. April 1898 hatte ich das letzte schriftliche Lebenszeichen vom Fürsten Bismarck erhalten. In Beantwortung meines Glückwunsches zu seinem 88. Geburtstag telegraphierte er mir am gleichen Tage: „Ich danke verbindlich für Eurer Excellenz freundlichen Glückwunsch und bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin zu Graden zu empfehlen.“

Ende Juli 1898 verbreiteten sich Nachrichten über eine bevorstehende Verschärfung im Verstand des Fürsten Bismarck. Am 30. Juli, 11 Uhr abends, ging er in die Ewigkeit. Eine ihm und seiner Familie befreundete Dame, die am Sterbebett stand, erzählte mir später, Fürst Bismarck habe in seinen Phantasien Serbien, Rußland und England genannt, habe wiederholt „Hilfe, Hilfe!“ gerufen und immer wieder gestöhnt: „Aber ach, Deutschland, Deutschland, Deutschland!“ Hatten die Alten recht, wenn sie glaubten, daß dem Sterbenden die Götter in einer letzten Vision bevorstehendes Unheil, kommende Gefahren zeigen? „Ach, Deutschland!“ und „Hilfe!“ rief und nachdenklich Serbien, Rußland, England nannte, der sterbende Begründer des Reiches die Klippen vor sich, an denen seine Schöpfung zwanzig Jahre später scheitern sollte? Das letzte vernehmliche Wort, das Bismarck sprach, war: „Die Staatsräson!“ Die Gedanken des in St. Helena starbenden Napoleon weckten auf dem Schlachtfeld: „Toto de l'armée“ waren seine letzten Worte. Die letzten Empfindungen, Wünsche und Sorgen des Fürsten Bismarck waren dem Staat gemeldet, dem er wie kein anderer gedient hat.

Ich verließ nach Empfang der Todesnachricht sofort die Sommerung, den ich im Hochsommer aufzusuchen pflegte, um dem Kaiser nach Kiel entgegenzufahren, wo er, dem die Trauerhochzeit auf seiner Nordlandreise zugegangen war, erwartet wurde. Auf der Durchreise hielt ich mich einige Stunden in Berlin auf. So wie ich suchte sich, so wie ich suchte, daß Bismarcks Tod im Volk keinerlei Bewegung, geschweige denn Trauer hervorgerufen habe. Er erinnerte an das häßliche Wort, mit dem siebenundsechzig Jahre früher Talleyrand die Nachricht von dem Tode seines einzigen Gönners, des großen Napoleons begrüßte: „Oo n'est pas un événement, c'est à peine une nouvelle.“ Er beschwerte sich über den Unterstaatssekretär Nichtsosen, der die Trauer auf dem auswärtigen Amt halbwegs gebietet habe. Dieses demonstrative Zeichen der Trauer werde im liberal denkenden und empfindenden Bürgertum, noch mehr in den Arbeitermassen, allgemein mißfallen und überdies, was das Bedenkliche wäre, den Vorn Seiner Majestät auf das auswärtige Amt lenken. In seiner blühenden und dabei so heimlichen Geschäftigkeit erschien mir der alte Geheimrat von Holstein, der dem großen Fürsten Bismarck während über dreißig Jahre nähergekommen hatte, als die meisten anderen, wie ein tüchtiger Wolf, der hinter das Gitter gehört, nicht ins Freie.

Ein unbekannter Brief des Kaisers

Kaum zwei Monate nach dem Ableben des Fürsten Bismarck schrieb der Kaiser seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, über sein Verhältnis zu dem Kanzler seines Großvaters in englischer Sprache einen Brief, den Eulenburg „nur durch ein Versehen“ in die Presse gelangen lassen wollte, was Bülow damals verhinderte. Jetzt veröffentlicht er den Brief in seinen Denkwürdigkeiten.

Meine geliebte Mama!

Deinen lieben Brief für die Veröffentlichung von Fürst Bismarcks „Erinnerungen“ erhielt ich gestern bei meiner Ankunft in diesem einsamen und lieblichen Ort an der Grenze! Ich stimme ganz mit Dir überein im Urteil über den Wert, den Ton und die Tendenz, die diesen Buch zur Herausgabe bewegt hat. Uns bringen sie nichts Neues. Der Bismarcksche „Liquor reinkten Wassers“ erscheinen sie als Frevler an der Heilig-

keit ihres geliebten Idols, und bewegen machen sie jetzt, obgleich sie genau wissen, daß alles reine Wahrhaftigkeit ist, einen Hellenlärm und mühen sie gern verhehlen! Aber den vernünftigen Deutschen und selbst Freunden und Bewunderern Bismarcks werden bei diesen Entstellungen die Augen aufgehen, und sie werden tief gekränkt sein, wenn sie's auch nicht zeigen werden, und sie werden manches verstehen, was ihnen bisher mehr oder weniger ein Rätsel war. Sie werden manches widerrufen!

Moritz Busch zeigt bei dieser Gelegenheit wieder einmal die Wahrheit von Mephistos Wort: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Er verfolgt denselben Zweck wie einst Bismarck, nämlich vom Volk aufzupreisen, bewundern und verehrte zu werden auf Kosten unserer Dynastie und unseres Hauses, nachdem er dem guten deutschen Volk den Glauben beigebracht hat, er sei immer bereit, für uns zu sterben, und er habe uns auf den deutschen Kaiserthron erhoben! Aber das alles hat keinen Wert. Das Volk wird allmählich ihn klar werden, und Veröffentlichungen dieser Art werden nur dazu beitragen, die Aufklärung der Masse zu beschleunigen.

Du hast recht mit Deiner Auffassung von seinen letzten Zielen und den Mitteln, mit denen er sie erreichen wollte. Aber gegen eine Klage, die Du in Deinem Brief äußert, muß ich energisch Einspruch erheben! Er soll die Herzen von uns drei ältesten Kindern den Eltern entfremdet haben. Was die beiden anderen für sich dagegen sagen können, weiß ich nicht, aber für mich kann ich nur ganz einfach, aber fest und mit reinem Gewissen antworten: „Nein!“ Er hat niemals gewagt, und ich hätte ihm auch niemals gestattet, in meiner Gegenwart über Dich und den lieben Papa Bemerkungen zu machen! Aber wenn Du damit die Möglichkeit andeuten willst, ich hätte helfen sollen, dem damals allmächtigen Kanzler in den Tagen von Papas Regierung zu stützen, so gestehe ich ganz offen, daß ich ganz und gar dagegen war, und aus einem sehr guten Grunde. Großpapas Tod hatte das Land so entsetzlich verwirrt und verfürzt gemacht, daß es ganz von Sinnen war, ja beinahe hysterisch. In dieser Stimmung blühte das Volk nicht auf und als die einzigen Heilmittel und Bewahrer der alten Tradition — das war ein schwerer Pech, und es war seine hinterlistigste Tat — aber es war eine Tatsache! Hätte Papa und ich mit ihm Bismarck fortgeschickt, so wäre gegen ihn und gegen Dich ein solcher Sturm losgebrochen, daß wir einfach machtlos gewesen wären, ihn auszuhalten, und über des armen Papas letzte Tage Bitternis gekommen wäre, daß Papas glänzendes, unaussprechliches Bild in den Augen des Volkes verdorben worden wäre, ja, daß Dein Weibchen in Deutschland vielleicht gefährdet, vielleicht unmöglich geworden wäre. Für den Augenblick war Bismarck Herr der Situation und des Reiches! Und das Haus der Hohenzollern war so gut wie gar nichts! Hätten wir auch nur ver-

sucht, an ihn zu rühren, so hätten sich alle deutschen Fürsten — ich wurde heimlich davon in Kenntnis gesetzt — wie ein Mann erhoben und hätten uns gezwungen, den Kanzler wieder zu holen, dem wir und besonders später ich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert gewesen wären! Die Lage war einfach unmöglich.

Von diesem Augenblick an verstand ich die furchtbare Aufgabe, die Du damals nicht sahst, die der Himmel mir gestellt hatte: die Aufgabe, die Krone zu retten vor dem überwältigenden Schatten ihres Ministers. Die Person des Monarchen erst einmal an „seinen“ Platz zu bringen, die Ehre und die Zukunft unseres Hauses zu retten vor dem verderblichen Einfluß des Mannes, der uns unseres Volkes Herz gestohlen hatte, und ihn hüben zu lassen, was er an Papa, an Dir und selbst an Großpapa gestreift hatte! Schredlich genug für einen jungen Mann von dreißig Jahren! Seine Regierung damit anzufangen zu müssen, nachdem eine so gloriose erst eben vorüber war! Ich aber fühlte, was meine Pflicht war, und Gott sei gedankt, er half mir. Ohne ihn war ich verloren.

Als der Kampf sich erhitzte und Bismarck seine verwegenen Ränke gegen mich anfang, wobei er nicht einmal vor Hochverrat zurückschreckte, ließ ich ihm sagen: „Wir haben, er wolle die Hohenzollern niederreiten zugunsten seiner eigenen Familie; sei das der Fall, so wolle ich ihn warnen, denn der Versuch sei vergeblich, und er würde der verlierende Teil sein. Die Antwort war, wie ich sie erwartet hatte. Und ich warf ihn nieder und streckte ihn in den Sand zur Rettung meiner Krone und unsers Hauses!“ Seit jenen schrecklichen Jahren mußte ich den Sturm von Deutschlands Gefühlen über mich ergehen lassen und die niedrigsten Ränke des ausgelegten Bismarcks! Das selbe hätten der arme Papa und Du sonst aushalten müssen! Ich ertrug es ruhig und ohne zu zucken, die königliche Standarte fest in meiner Hand, den Schild mit dem schwarz-weißen Wappen in meinem Arm und Gott über mir, allein habe ich es getragen durch acht lange Jahre!

Wo ist er jetzt? Der Sturm hat sich beruhigt, die Fahne weht hoch im Winde, ein Trost für jeden ängstlichen Blick, der sich nach oben richtet; die Krone sendet ihre Strahlen durch „Gottes Gnade“ in Paläste und Säulen, und — verzeh, wenn ich es sage — Europa und die Welt horcht auf, um zu hören, „was sagt und was denkt der deutsche Kaiser?“, und nicht, was ist der Wille seines Kanzlers! Und ich habe es erkannt, in einem ft Papas Anschauung von der Fortsetzung des alten Reiches durch das neue richtig; das hat er immer gesagt und das selbe tue ich! Für immer und ewig gibt es nur einen wirklichen Kaiser in der Welt, und das ist der deutsche Kaiser ohne Ansehen seiner Person und seiner Eigenschaften, einzig durch das Recht einer tausendjährigen Tradition, und sein Kanzler hat zu gehorchen!

Nun leb wohl, liebe Mama, verzeih diese Epistole, aber Dein Brief hat auf so viele interessante Punkte hingewiesen, daß ich gern etwas länger bei ihnen verweilen möchte. In aller Liebe küsse ich Dir die Hand und Weibe Dein treuer und ergebener Sohn
Willy.

Der Erzherzog Franz Ferdinand

In den Vordergrund der österreichischen Politik trat bei dem hohen Alter des Kaisers Franz Joseph mehr und mehr der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand.

In einem längeren Privatbrief — der wirkliche Gang der Politik tritt in privaten Schreiben weit mehr zutage als in amtlichen Berichten, bei denen leicht mancherlei Rücksichten genommen werden — hatte mir Philipp Eulenburg anlässlich einer Reise, die Erzherzog Franz Ferdinand nach Potsdam unternommen wollte, eine eingehende Schilderung gegeben, in der er über den latenten Gegensatz zwischen dem Erzherzog und unserem Kaiser klagte. Es hieß in diesem Brief:

„Der Gegensatz zwischen dem Erzherzog Franz Ferdinand und unserem Herrn ist deshalb ein kaum zu überwindender, weil maßloser Hochmut die alte Weltanschauung des Erzherzogs niemals in Einklang zu der modernen Anschauung unseres Kaisers bringen kann. Das tief religiöse Gefühl unseres Kaisers, welches eine Art Brücke zu einer mehr objektiv katholischen Natur, wie sie sich in Kaiser Franz Joseph darstellt, bildet, stellt sich dem Erzherzog gegen das als das Karverium eines Philipp von Hesse gegenüber Karl V. Der Erzherzog äußert deshalb in vertrauten Kreisen unverhohlen seine antipathischen Empfindungen gegen das Wesen unseres Kaisers — zollt jedoch der geistigen Befähigung desselben Anerkennung; und auf dieser letzteren Basis wäre eine Art Verständigung denkbar, wenn man dem Erzherzog zugleich die denkbar möglichen Ehren in Berlin erweist.“

Er hat einen Scherz unseres Herrn noch nicht vergessen, der ihn fürchterlich tief verletzete. Es war jener Empfang auf dem Bahnhof in Berlin vor einigen Jahren, wo Seine Majestät dem Erzherzog sagte: „Wilde dir nicht ein, daß ich zu deinem Empfang gekommen bin — ich erwarte den Kronprinzen von Italien.“ (Ich glaube, daß es der Kronprinz Viktor Emanuel war.) In der außergewöhnlich hochmütigen Natur des Erzherzogs ist der Stachel dieser „Beleidigung“ geblieben. Herzog Adolph von Württemberg, sein Schwager, mit dem ich befreundet bin, sagte mir hier, daß diese Geschichte jetzt vergessen sei — „so gut wie vergessen.“

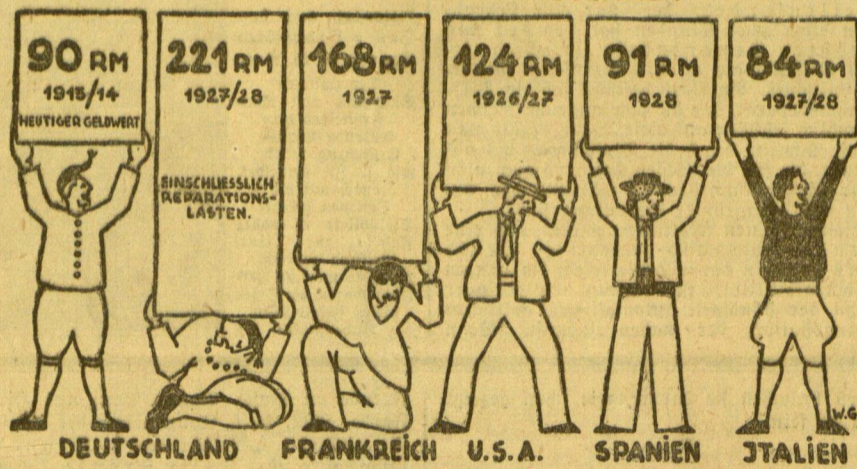
Eine andere Bemerkung des Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn, hat ebenso getroffen und ist augenscheinlich benutzt worden, um die Luft zwischen den beiden Herren zu erweitern. Seine Majestät hatte bei der letzten Anwesenheit in Pest nach dem vertrauten Verkehr mit dem Erzherzog die Bemerkung gemacht: „Ich habe gar nicht geglaubt, daß Franz Ferdinand so geschickt wäre.“ Der Erzherzog, dem man diese Bemerkung wieder erzählte, ist blaß vor Wut geworden und sagte: „Hält er mich denn für einen Trottel?“ Ich ahnte diese beiden Geschichten an, weil sie symptomatisch für die eigentliche Stimmung sind.“

Die Beziehungen zwischen dem österreichischen Thronerben und unserem Kaiser waren in der Tat, als ich mit der Leitung der auswärtigen Geschäfte betraut wurde, recht wenig freundlich. Es ist mir erst später gelungen, dieses Verhältnis zu verbessern. Es glückte mir das bei der Reise Wilhelm II. nach Wien, im Herbst 1903, dadurch, daß ich den Kaiser nicht ohne Mühe dahin brachte, durch ein ausgeprochen freundliches und für sie schmeichelhaftes Entgegenkommen die Herzogin von Hohenberg zu gewinnen, die den Schlüssel zu dem hochmütigen und trotigen Herzen dieses finsternen Gatten in ihren schönen Händen trug.

Stallburche vergräbt seine Tochter

* Paris, 14. September. Einer furchtbaren Greuelthat eines Stallburchen vom Rennplatz in Maisson-Lafitte ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Den Nachbarn des 37-jährigen Stallburchen Bacle war nachgefallen, daß dessen drei Monate alte Tochter seit einigen Tagen spurlos verschwunden war. Da Bacle sich allen Fragen entzog, wurde schließlich die Polizei verständigt. Ins Verhör genommen, gestand Bacle schließlich, seine Tochter im Walde von Laiffette lebendig begraben zu haben. Die Polizei fuhr zusammen mit dem Stallburchen an die bezeichnete Stelle des Waldes und zwang ihn, die Ausgrabung selbst vorzunehmen. Nach einigen Spatenstichen fand man in der Tat die Leiche des drei Monate alten Babys. Als Motiv seiner Tat gab Bacle das furchtbare Geld an, in dem er mit seiner jungen Frau lebte und daß es ihm unmöglich gewesen sei, das Kind zu ernähren.

DEUTSCHLANDS STEUERLAST PRO KOPF DER BEVÖLKERUNG IM VERGLEICH ZUM AUSLAND.



II. Ausstellung deutscher Kunst in Memel

Am vergangenen Sonntag wurde die zweite Ausstellung deutscher Kunst in der Städtischen Turnhalle eröffnet. Der Raum ist geschickt in einzelne Kofen eingeteilt und die Verteilung der Bilder und ihre Beleuchtung, in Anbetracht dessen, daß ein eigens für Ausstellungszwecke erbauter Raum in Memel nicht verfügbar ist, für alle der etwa einhundertsechzig Kunstwerke, Malerei, Graphik und Plastik, recht günstig. Dies, nämlich die Ausstellung sich von vornherein würdig und vorteilhaft ausnimmt, ist jedoch nicht das Einzige und das geringere Verdienst des Leiters, des Kunstmalers Felix Krause, denn fast allein seiner umfangreichen Vorarbeit ist es zu verdanken, daß, was gezeigt wird, durchweg vollwertig und hochwertig ist. Nichts wird durch sich schwaches, Ungekonntes, und wer berühmte Namen braucht, um zu wissen, was er von der Ausstellung halten soll, dem seien hier aus Geradenwohl einige der bedeutendsten angeführt: Pechstein, Jäckel, Schrumpf, Sandkuhl, Bedrott, Dix, Sofer, Rubin, Kollwitz, Meibner, Herrke, Zille, Gross, Drlik, Wegner und Tuatlon.

Schon die Namen der Männer, die hier nebeneinander stehen und deren Werke nebeneinander hängen, zeigen, daß es sich, wie auch im vergangenen Jahre, nicht darum handelt, eine bestimmte Kunstanschauung zu propagieren, daß man

sich nicht zum Vormund des Betrachters machen, ihn nicht in bestimmte, engumrissene Einteilung hineinkomplimentieren will, sondern daß man ihm freie Entschließung, freies Urteil läßt, wenn er nur überhaupt einmal auf einige Stunden zu Kunstbetrachtung angeregt zur Stellungnahme aufgefordert werden kann. (Die großzügige Art, in der hier die Vertreter scheinbar und oft auch faktisch völlig divergierender Anschauungen vereint sind, bedeutet einen Beweis von der nicht hoch genug einzuschätzenden Objektivität Felix Krauses.)

Denn einheitlich ist das moderne Kunstgeschöhen keineswegs. Noch haben die bildenden Künste ihre zahlreichen Patronen ins Neuland der Zukunft nicht zu einen geschlossenen Vortrupp zusammenzufassen vermocht wie die Architektur, noch strebt alles auseinander, was das gleiche will, noch sind Weg und Richtung oft unbestimmt und unklar, aber Resultate lassen sich hier nicht erzwingen. Genug, daß die Kräfte vorhanden sind, um zu suchen.

Nebrigens ist die Angelegenheit nicht so unübersichtlich, wie sie auf den ersten Blick scheinen könnte. Die etwa hundert Künstler, welche die Ausstellung besichtigt haben, sind nicht nur in Charakter und Temperament natürlich voneinander verschieden, sie sind auch verschiedenen Alters und ihre Werke, die wir sehen, sind nicht alle erst gestern geschaffen. Das scheinbare Nebeneinander an Impressionisten, Expressionisten, Vertretern der Neuen Sachlichkeit und wie man sie sonst noch bezeichnen will, das

wäre es ein Nebeneinander, allerdings verwirren müßte, ist faktisch ein Nacheinander.

Versuchen wir die zeitgenössische Kunst und also auch, was wir jetzt in Memel von ihr als kleinen Ausschnitt sehen, in Geiriges, Heutiges, Morgiges zu gruppieren, so sind Wege und Richtungen doch schon in großen Zügen erkennbar — Wege und Richtungen, die auf Vertiefung, Verinnerlichung, Ernst, Mächtigkeit, Weidung des Ueberchwanges hindeuten. Recht allgemein ausgedrückt: Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit jener reinen Augenkunst des Impressionismus, der dem Wohl und Wehe seiner Mitwelt wesentlich gleichgültig gegenüberstand — Wille zur Mitarbeit am Zeitgeschehen, Zeitkritik, Verzicht auf die frühere Tendenzlosigkeit.

Die Anschauung, daß die Kunst nur „erheben, erfreuen“ solle, wird von diesen Modernen nicht geteilt. Sie bilden die Gegenwart nicht, wie sie sein sollte, sie eilen nicht weit voran in eine schönere Welt, sie nehmen, was sie finden, verhehlen, überdecken nichts, eher strengen sie das Unfrohe, Verbesserungsbefürchtige ins Kraß-Häßliche hinein, um so den Wunsch nach einer besseren Welt wach werden zu lassen.

George Grosz' „Lebemannern“ sind ganz zuteilnehmend, denen jede Scheuhaftigkeit zuzutrauen ist, Kätchen Kollwitz' „Besuche im Krankenhaus“ ist ein ergreifender Blick ins Armenelend der Großstadt, Jilles Gesamtwerk, das hier nur durch eine Kinderzeichnung vertreten ist, bedeutet eine einzige Anklage an die Zeit der Hinterhäuser, der Keller- und Dachwohnunnen.

Ein Selbstversicherungssplan der Menschheit

Die Aeroarktik für ständige Ueberwachung der Polarzone

Vom Archiv für Polarforschung Eberswalde bei Berlin

Nansens Vermächtnis

Nachdem vor kurzem Dr. Edder zum Vorsitzenden der Aeroarktik ernannt worden ist, darf man annehmen, daß die Widerstände gegen die geplante Polarfahrt des „Graf Zeppelin“ endgültig beseitigt sind und daß das nächste oder übernächste Jahr die Polarfahrt bringen wird. Sie soll der Anfang eines großartigen Selbsthilfeunternehmens der Menschheit gegen die Natur sein. Wir geben hier den Plan wieder, so wie ihn der große Nansen entwickelt hat.

Auf der ersten Generalversammlung der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen (Aeroarktik) führte der verstorbene Professor Dr. Nansen, damals der Präsident dieser Gesellschaft, etwa folgendes aus:

Stellen Sie sich vor, es bekäme jemand die Aufgabe, die Vorgänge in einer Zentralheizungsanlage zu beschreiben. In einer solchen Anlage wird das warme Wasser in dem Boiler erzeugt, fließt durch die Röhre zu den sogenannten Radiatoren, gibt die Wärme an diese ab und fließt wieder zu dem Boiler, abgekühlt, zurück. Diesen Vorgang kennen wir in der Technik ganz genau; wir können genau sagen, wieviel Kohle wir brauchen, um eine bestimmte Temperatur bei den Radiatoren zu erzeugen usw. In ähnlicher Weise haben wir uns die Vorgänge in unserer Atmosphäre vorzustellen. Der Boiler, in dem die Luftmassen erwärmt werden, ist die heiße Zone, die Kohleleitungen bilden die gemäßigten Zone und die Radiatoren die Polarzone. Die Luft steigt in der heißen Zone auf, fließt nach den Polen zu ab, wird dort abgekühlt und strömt zur heißen Zone zurück. Es ist gar nicht anders denkbar, als daß dieser ewige Kreislauf sich immer wieder notwendigerweise wiederholt, wenn er sich auch infolge von Umständen, die wir nur teilweise kennen, nicht so einfach abspielt wie in dem Beispiel einer Zentralheizungsanlage.

Die Wettervoraussage

Nansen führte damals in seinem Vortrag weiter aus, daß sich die Menschheit bemühen müsse, zuerst einmal die Frage aufzuklären, was sich in den großen Radiatoren unserer Erde, den Polarländern, für Vorgänge abspielen, denn dann bestünde die Hoffnung, daß es allmählich gelingen würde, den gesamten Kreislauf der Luft zu erkennen, vor allen Dingen zu erkennen, worauf es zum Beispiel zurückzuführen sei, daß wir trotz der gleichförmigen Bewegung der Erde um die Sonne in dem einen Jahr im Sommer größte Trockenheit haben, im andern Jahr wieder anhaltende Regenfälle, in dem einen Jahr einen milden, im andern Jahr einen strengen Winter.

Die Aeroarktik gibt sich nicht etwa dem Glauben hin, daß man hinter diese Geheimnisse der Natur mit einer einzigen mehrwöchigen Polarfahrt kommen könne. Es wird vielleicht jahrelanger, zehnjähriger Forschungsarbeit bedürfen, bevor man wenigstens die wichtigsten Ursachen ergründet hat, welche die Verschiedenheiten des Wetters in den verschiedenen Jahren und zu verschiedenen Jahreszeiten begründen. Das darf uns aber nicht abschrecken, genau wie auf anderen Wissensgebieten — beispielsweise der Tuberkuloseforschung — alle Mittel der Wissenschaft und Technik auf das große lohnende Ziel einzusetzen, das Heretischen verheerender Unwetter, Trockenheits- oder Kälteperioden solange wie möglich vorzubeugen.

Wie außerordentlich wichtig und wirtschaftlich bedeutend auf dieses Ziel gerichtete Bemühungen sind, das können wir heute schon auf einem Teilgebiet der nördlichen Halbkugel mit überzeugender Deutlichkeit erkennen. Seitdem Norwegen und Dänemark sich entschlossen haben, das Gebiet zwischen der norwegischen und der dänischen Küste, zwischen Island und Spitzbergen, durch eine Reihe von Radiobeaubachtungsstationen zu überwachen, ist die Zahl der jährlichen Unglücksfälle in der nördlichen

schiffahrt und besonders im Fischereigewerbe in ganz außerordentlichem Maße zurückgegangen. Alle mit Radioanlagen versehenen Schiffe können Sturmwarnungen erhalten und daraufhin in den meisten Fällen sich in einen schützenden Hafen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Große Verluste an Menschen und Material bleiben der nördlichen Volkswirtschaft dadurch jährlich erspart, die Kosten aber, welche die Ueberwachung durch Radiobeaubachtungsstationen erfordert, sind nur ein Bruchteil der sonst die Volkswirtschaft treffenden gewaltigen Verluste.

Was sich an dieser Stelle so ausgezeichnet bewährt hat, das möchte die Aeroarktik im Interesse zunächst der nördlichen Halbkugel weiter ausbauen.

Antkosten, die sich lohnen

Das große Ziel, das den in unserer Gesellschaft zusammengeschlossenen Gelehrten, Technikern und Luftfahrern vorsteht, die ständige Ueberwachung der Arktis durch ein Netz von Radiobeaubachtungsstationen im Anschluß an das bestehende synoptische Beobachtungsnetz in den südlichen Breiten, was zum Ausbau eines solchen Netzes notwendig ist, das wird sich erst allmählich erkennen lassen; ob man in den höchsten Breiten zehn, zwanzig oder mehr Stationen wird auslegen müssen, das können wir zurzeit noch nicht beantworten. Eine Antwort aber können wir heute schon geben: Die Kosten dieser ununterbrochenen wissenschaftlichen Ueberwachung jahraus, jahrein, Sommer und Winter werden sicherlich nur ein Bruchteil derjenigen Kosten sein, die die Menschheit jährlich an Menschen, Schiffen, Eisenbahnen, Luftfahrzeugen, Missernten, Frost- und Hagelschäden erleidet.

Beschäftigt sich doch das gesamte Versicherungswesen der Welt in der Hauptsache damit, die einzelnen und die Gesamtheit vor allen diesen Gefahren nach Möglichkeit zu schützen. Die Forderung, mit allen Mitteln von Wissenschaft und Technik in die physikalischen und biologischen Vorgänge auf in der Erdoberfläche und mehr Licht zu bringen, und zwar auf der Basis einer umfassenden wissenschaftlichen internationalen Zusammenarbeit, stellt einen grandiosen Selbstversicherungssplan der Menschheit dar.

Die automatische Beobachtungsstation

Für die in Aussicht genommene Luftschiffexpedition sind eine Reihe neuartiger Beobachtungsinstrumente erdacht worden. Es sei ein Instrument herausgegriffen: die sogenannte Mollschanow-Apparatur. Ein Registrierballon von einem Meter Durchmesser wird vom Luftschiff, mit einem Sandball beschwert, abgeworfen. Der Ballon sinkt bis auf die Eisoberfläche herab, beim Auftreffen löst sich automatisch der Sandball und gibt den kleinen Registrierballon frei; an dem Ballon befindet sich ein Temperaturmesser, ein Feuchtigkeitsmesser und ein Luftdruckmesser in leichtester Ausführung. Diese drei Geräte übertragen ihre jeweilige Stellung auf ein Radiokurzwellensendergerät, und dieser kleine Kurzwellen sender, der nur eine Lebensdauer von etwa zwei Stunden hat, sendet nun mit größter Genauigkeit (1/10 Grad Genauigkeit) Radiosignale an das inzwischen weiterführende Luftschiff. An Bord befindet sich ein Bildfunkaufnahmegerät, das die empfangenen Zeichen sofort graphisch festhält; auf diese Weise erhält man beliebig oft Schnitte durch die Atmosphäre bis auf große Höhen, die für die Wissenschaft und auch nicht zuletzt für die Luftschiffführung während der Expeditionen von allergrößter Bedeutung sind.

Von diesem kleinen Mollschanowgerät, das eine schwebende, automatisch arbeitende Beobachtungsstation darstellt (sie wiegt im ganzen nur etwa ein Kilogramm), ist es nur ein geringer Schritt zu der ständigen automatischen arktischen Beobachtungsstation der nahen Zukunft. Wenn

man auch über die technischen Einzelheiten im Augenblick noch nichts Abschließendes sagen kann, so ist es doch gewiß, daß es auf keine unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten mehr stoßen dürfte, eine automatische Beobachtungsstation herzustellen, die bei einem Gewicht von ein bis zwei Tonnen in der Lage ist, mit Hilfe von kurzen Wellen ungefähr dreimal täglich, mitten aus der Arktis heraus, den Stand ihrer verschiedenen Instrumente zu melden. Der Erfinder, Professor Mollschanow, ist heute schon dabei, dieses Ziel zu verwirklichen. Gelingt es, wie kaum bezweifelt werden darf, eine solche Beobachtungsstation zu schaffen, so wird die Forderung der Aeroarktik nach ständiger Ueberwachung der Arktis, Sommer und Winter, mit den besten Mitteln und mit der Weltwirtschaft verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen sein. Man stelle sich vor, daß jährlich ein Luftschiff beauftragt wird, solche automatische Stationen in höchsten geographischen Breiten abzusuchen, und zwar nicht nur auf dem freien Lande, sondern vielleicht sogar auf dem Treibeis; diese Stationen melden alle zu bestimmten Zeiten dreimal täglich Windrichtung, Windstärke, Luftdruck, Feuchtigkeit und Temperatur nach

einer Nachrichtenammelstelle. Dort werden die Nachrichten automatisch durch Bildfunkgeräte auf genaueste registriert und sofort an den synoptischen Dienst der südlichen Breiten weitergeleitet. Jedes Jahr einmal hätte ein Luftschiff auf einer oder zwei Rundfahrten diese verschiedenen Stationen zu kontrollieren, sie mit Betriebsmitteln aufzufüllen oder im Falle von Beschädigungen durch neue zu ersetzen. Nach Ansicht einer großen deutschen Elektrizitätsfirma wird das Gewicht einer solchen Station kaum einhalb Tonne zu überschreiten brauchen. Das würde bedeuten, daß ein Luftschiff wie der „Graf Zeppelin“ z. B. von Tromsø aus ohne Schwierigkeit zehn solcher automatischen Stationen auf einer Fahrt würde absuchen können, und daß von einer Basis in Fairbanks in Alaska aus auf der pazifischen Seite der Arktis mit einer zweiten Fahrt weitere zehn Stationen abgefliegt werden könnten. Mit diesen zwanzig Stationen wäre man bereits in der Lage, ohne daß ein einziges Menschenleben in Gefahr zu kommen braucht, eine ständige automatische Ueberwachung der Arktis durchzuführen, die uns bereits um einen bedeutenden Schritt dem Ziel näherführen würde, die Menschheit vor den heute nahezu unberechenbaren Rausen der Natur zu schützen.

Die Inflationstragödie eines gräflichen Ehepaares

Als Schmutz und Tizianbild verkauft waren...

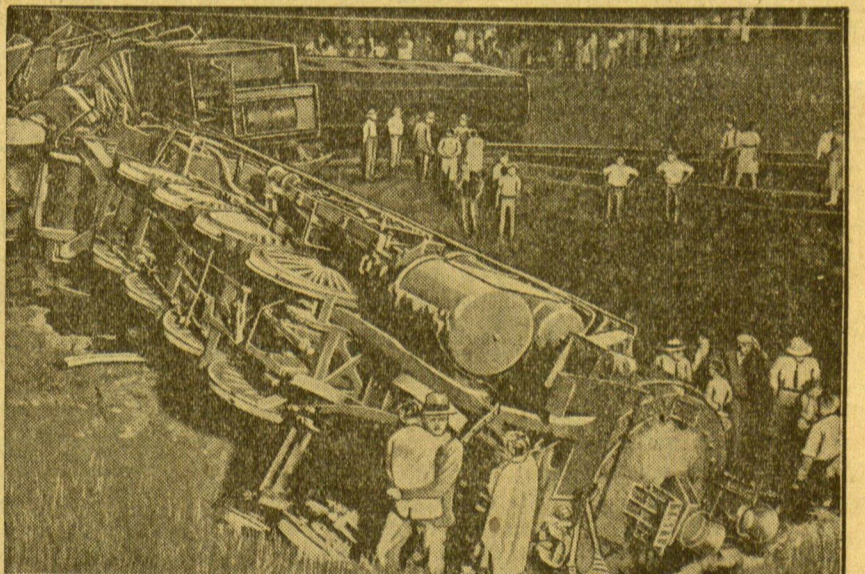
* Berlin, 15. September. Der 65jährige Graf Eberhard von Königsdorf, Sohn des ehemaligen Polizeipräsidenten aus Kassel, und seine Frau, die Tochter des bekannten Nationalökonom Theodor Herzka aus Wien, hatten sich Freitag vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen Einbruchsdiebstahls und Betruges zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, daß sie im Laufe der letzten drei Jahre teure Wohnungen gemietet haben, die sie nicht bezahlen konnten und daß sie aus den letzten Wohnungen in Abwesenheit der Vermieter Gegenstände veräußert hätten. Die angeklagte Gräfin erhöhte bei ihrer Vernehmung, daß sie ein größeres Vermögen, Schmutz und viele Kunstwerke besessen habe, als sie 1907 den Grafen von Königsdorf heiratete. Erst die Inflation habe ihnen alles genommen. Bis zum Jahre 1926 konnten sie sich noch durch den Verkauf von Schmuckstücken und eines Tizianbildes und durch Unterstützung von Verwandten und Bekannten

halten. Dann wurden sie aus ihrer Berliner Wohnung zwangsweise herausgesetzt. Zur Begleichung ihrer Schulden mußten alle Möbel zwangsversteigert werden. Von da ab begann das Ehepaar die Manipulationen, die zu der Anlage führten. 17 Zeugen, meist geschädigte Wohnungsbauvermieterinnen, wurden zur Feststellung des Tatbestandes vernommen, der die Angeklagten schwer belastete. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Gräfin zehn Monate, gegen den Grafen fünf Monate Gefängnis. Das Urteil lautete für den Grafen auf vier Monate, gegen die Gräfin auf sechs Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren zugeteilt.

Aus Gleiwitz wird gemeldet: Der Bohntarif der ober-schlesischen Bergarbeiter ist zum 1. Oktober gekündigt.

Attentat auf den San-Francisco-Expres — 11 Tote

Der zwischen St. Louis und San-Francisco verkehrende Kursexpresszug wurde, wie i. Zt. gemeldet, durch auf die Schienen gelegte Steinblöcke in voller Fahrt zur Entgleisung gebracht. 11 Tote und 30 Verletzte waren die Opfer dieses schändlichen Mordstückes.



Kuhlin's „Diplomaten“ zeigen gespenstische Schacherer um Völker und Länder.

Ist im Werke dieser Künstler offen und versteckt, doch immer deutlich, Angriff auf Mißstände der Gegenwart — Angriff, der Glauben an die Möglichkeit der Besserung und also Optimismus bedeutet — so finden wir andere, die Gegenüber der Not unserer Welt in dumpfe Resignation versinken. Am deutlichsten kommt dies wohl in Schriinpf's „Kinder auf der Straße“, armen, arabischen, kranken Gestalten zwischen Pfastersteinen und Mauerwerk, zum Ausdruck. Auch Mona Singers „Heimarbeiterin“, ein Kind, das zuverlässig tausendmal lieber mit den Puppen spielen würde, die es, müde, eingespannt in den Zwang des Brotverdienens, anmalt, Thom's „Frau am Küchenfenster“, eine dicke, nicht sehr saubere Frau der Großstadt, gefangen in einer dunklen, unfrohen Wohnung, aufgehend in den Banalitäten des Alltags, selbst Birles „Bahnhof Tiergartenstraße“, ein regnerischer, öder Nachmittag, ein häßlicher Bau aus schmutzigen Scheiben, Eisenteilen und Backsteinen und Dittmann's „Brettersteig“, ein freundloser Weg am Hafen, voll Schmutz, Gleichgültigkeit und Bedrücktheit, gehören in gewissem Sinne hierher.

Soweit es sich hierbei nicht um Graphit handelt, finden wir nirgends helle, leuchtende, fröhliche Farben, auf die auch Chamption in seiner „Meeresbucht“ mit dunklem, öligem Wasser und grauem, drohend-stumpfen Himmel darüber und in seiner „Allee“, Macetans in seinem „Zoo“, Wiegener und Bistler in ihren Stillleben verzichten.

Man denkt sich diese Künstler alle nicht mehr als jenes harmlos-fröhlich-leichtsinrige Völkchen, das ehemals im Schwange war, sondern als Menschen, welche die drohenden Gefahren unserer Zeit begreifen und oft am eigenen Leibe miterleben.

Pessimisten brauchen sie darum, wie schon gezeigt, nicht alle zu sein.

* Hand in Hand mit der Vertiefung, der Verinnerlichung der modernen Kunst, geht auch das wiedererwachte Interesse für Religiöses. Und natürlich sind es nun nicht Bilder eines weichen schönen Christus oder ebenförmiger Madonnen, die geschaffen werden. Jäckels „Verführung des heiligen Antonius“, wohl eines der stärksten Bilder dieser Auszeitung, ist ein magerer, härtester, angstzerfressener Mensch, von gespenstischen Teufeln umgeben, in Otto Hans Weiers „Emmaus“ werden tiefenrührte, durchsuchte Bauerngesichter gezeigt, wie auch in Mejeck's vielfarbigem und etwas ungleichmäßigem „Rastet die Kindlein zu mir kommen“ auf derbe Realität aller Wert gelegt, auf Idealisierung verzichtet wird. Jenckel's „Mutter und Kind“ ist nichts anderes als eine Madonna, hier allerdings eine idealisierte Madonna, die jedoch in ihrer göttlichen Ueberschaulichkeit, in ihrem sakralen Ernst nicht sinnlich-melancholische Schönheit, sondern den von der herben Gotik, wie es scheint für alle Zeiten geprägten Inbegriff der Muttergottes auf neue Art typisiert. In ähnlichem Sinne ist das selbstsam starre „Verständigung“ Fischer Niedorfs verfaßt, streng, tiefenrührig in der Gestaltung, affektlos in der Farbgebung.

* Es ergibt sich, daß unter den „Allermodernsten“ das Interesse für die Landschaft nicht mehr in dem Maße wach sein kann, wie vor allem bei den Augenmenschen, den Impressionisten. Wasles „Strandbild“ und „Heimlehrender Schmitter“, von denen nur noch ein Schritt bis zur Glasmalerei ist, Pfeckens „Blühende Wiese“, Hofers „Tessiner Landschaft“ sind hier zu nennen. Im übrigen aber muß man die Landschaft, die harmlose, tendenzlose

Freude an Busch, Baum, Berg und Himmel, an Farbe, Licht, Luft, Sonne etwa bei Künstlern wie Sandkuhl („Waldbühnen“), Degner („Schalandschaft“) oder Feltz Krause („Sommer im deutschen Mittelgebirge“) suchen.

* Jene „Kinder auf der Straße“ von Schriimpf fordern auf, sie mit anderen Darstellungen von Menschen, die hier gezeigt werden, zu vergleichen. Da sind Hofmann's köstliche humorvolle „Schulmädchen“, da ist Schmigs frisch-fröhlicher, energiegeladener „Sportplatz“, da ist Annot's kleiner „Indianer“ mit den seltsamen unergründlichen Kinderangen. Und es ist gewiß wahr, daß eben diese letzteren Bilder in ihrer freieren, leichteren Auffassung von vielen eher geliebt werden können, als die bittersten Vorwürfe der ganz Modernen. Ein Glanzstück der Ausstellung in diesem Sinne ist Sandkuhl's „Liebespaar“, — eine gemalte Novelle! Aber, in diesen Zeiten so wenig, wie in der Ausstellung selbst muß entschieden werden, wer nun recht hat. Ein Aufsatz von der Art des vorliegenden, der nicht Kritik sein soll, sondern Wesprechung, kann nur versuchen, zu zeigen was ist und anregen, beim Beschauen der Bilder rückwärts vom Betrachter zum Bild, vom Bild zum Künstler den Weg des Genorbenen zu verfolgen. Wer will, mag dann selbst urteilen. Aber er darf nicht vergeffen, daß Säbe, die mit den Worten: „Die Kunst muß...“ und „Die Kunst so U...“ nie für die Ewigkeit Geltung behalten werden. Wenn Bögel'sperger plakatartig, gelb auf rot, die weitaußerselbstbewegungen zweier „Käufer“ in wenige scharf umrissene Flächen zusammenrafft, wenn Fritsch dagegen mit photographischerer Treue in seinem „Selbstporträt“ alle Einzelheiten seiner selbst und seines Anzuges nachzeichnet, so abt es zwischen diesen beiden denkbar großen Ge-

genständen eine reiche Scala von Besonderheiten, die, bei aller Ueberzeugung, daß einmal doch auch die bildende Kunst sich auf einen annähernd einheitlichen Weg sammeln muß, immer bestiger den Wunsch laut werden läßt: möchte doch dieser Weg recht bald gefunden werden!

* Klarer scheint sich einheitliche Gesinnung schon in der Plastik zu formen. Ist es die Verwandschaft mit der Architektur, die hier schneller reifen läßt? Sehen wir Tuailons prächtige „Kinder“ oder seine „Kuh“, so ist kein Zweifel, daß hier ein Vetterer (* 1882, † 1919) zu uns spricht. Aber schon Mejeur, obwohl ihm annähernd dieselben Daten zu geben sind wie Tuailon, griff mit mächtig ausholender Hand so sicher in die Zukunft, daß seine beiden „russischen Bauern“ ebenförmig gestern, wie vor mehr als zehn Jahren, entstanden sein könnten. Noch erstaunlicher wird Mejeur's Werk für den, der seine riesigen Skulpturen am Völkerschicksaldenkmal kennt. Von da, 1913, wo er recht eigentlich erst bekannt wurde, bis zur Plastik von heute, geht, abgesehen von einigen Außenseitern des früheren Expressionismus, fast ein gerader Weg, ein Weg, der auch von den übrigen auf unserer Ausstellung vertretenen Künstlern beschritten oder angestrebt wird. Stegers packend komponiertes Paar „Jüngling und Mädchen“, Fienkeins Porträts und Masken und Wofsi's Tiger und Katze — sie alle kultivieren die große, sich wölbende, plastisch-breite Fläche, sie alle heigen in ins Monumentale, sie alle typisieren. Freilich gelingt es keinem (hier innerhalb unserer Ausstellung) an die edle Größe Mejeur's heranzureichen, wie sie ihren mächtigsten Ausdruck in der „Büste Lovis Corinth's“ findet, die mit Recht den Ehrenplatz einnimmt.